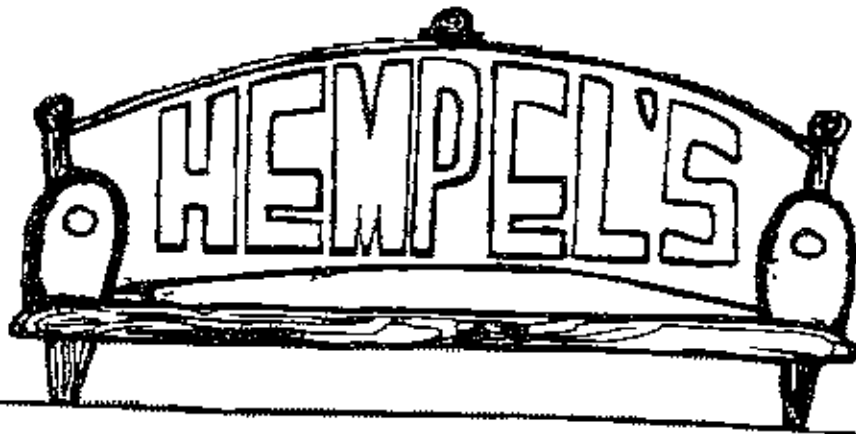


Straßenmagazin



10 Februar '97
Auflage: 8000



Armut in Kiel

„Jeder kann der nächste sein“

Kaufpreis

2 DM

davon geht 1 DM
direkt an den Verkäufer

editorial

Februar 97, viele der Neuerungen und Veränderungen des angebrochenen Jahres lassen bereits ihre Sinnigkeit vermissen. Manch' Vorsatz, manch' gut durchdachte Planung ist schon lange hinfällig oder zu einer Posse in der beginnenden Hochzeit des närrischen Treibens verkommen, eines, mit dem Sie auch 97 rechnen sollten, ist das Straßenmagazin „Hempel's“, dessen Februarausgabe Sie, verehrter Leser, gerade in der Hand halten. Wir, die „Hempel's-Crew“, bedanken uns für Ihr Interesse und das von Ihnen erwiesene Vertrauen. Manche Veränderung macht auch vor uns und unserem Heft nicht Halt, haben Sie vielleicht noch unsere erste Ausgabe in Erinnerung? Viel hat sich seitdem getan... und wir arbeiten daran jeden Monat...

Auch diesen Monat liefern wir Ihnen wieder jede Menge Interessantes, und neben den mittlerweile beliebten Rubriken wie der „Der kleine Sozialschmarotzer“, „Kalkoffke“ oder „Tilf und Teufel“ einen Inhalt, der all die Mühe der Herstellung wert ist. Nach wie vor interessieren uns Ihre Meinung und Ihre Anregungen. Wir freuen uns immer über diesbezügliche Post und Reaktionen. Gelegenheit genug, sich an dieser Stelle einmal für alle Leserbriefe zu bedanken, die uns erreichen. Jeder von ihnen wird sorgsam gelesen, denn wir nehmen Ihre Meinung sehr ernst. Schließlich machen wir dieses Magazin für Sie!

Hatten wir nicht eingangs das Thema Veränderung? Endlich scheint der Umzug in die neuen Redaktionsräume abgeschlossen. Viele Hände packten an. Besonderer Dank gebührt der Kieler Stadtpräsidentin Silke Reyer: die packte noch einen drauf! Die Telekom hatte in Ihre Verfügung einen Tel/Fax-Anschluß, der ein Jahr gebührenbefreit ist, gestiftet. Frau Reyer wählte aus vielen Institutionen und Vereinen Hempel's aus, so daß wir wohl mit dem gleichzeitig zur Verfügung gestellten Tel/Fax-Kombigerät bald innerhalb unserer neuen Räume noch besser für Sie zu erreichen sind – ebenso wie über unsere neu eingerichtete E-Mail-Adresse: hempel6@aol.com. Wir rücken noch näher ans Geschehen und ans Publikum. Leben ist Bewegung, Bewegung heißt Veränderung. Nur wer bereit ist, etwas zu verändern, kann etwas bewegen! In diesem Sinne will ich Sie nicht länger aufhalten und wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen...

H.Kubutat



Impressum

Herausgeber:
Selbsthilfeverein
„Hempel's“
in Zusammenarbeit mit
der Tageswohnung
der Evangelischen
Stadtmission Kiel e.V.

Anschrift:
Hempel's
Straßenmagazin,
Hamburger Chaussee 44,
24113 Kiel
Telefon 0431/6 44 39

Redaktion:
Arne Heidemann,
Jürgen Knutzen,
Gerd Kröhan.

Hartmuth Kubutat,
Catharina Paulsen,
Thomas Repp,
Jo Tein, und die folgenden:

Verkaufsleitung
Dieter Will

Fotos:
Martin Ruppert

Comics:
Nils Fuhrmann,
René Pistor

Satz/Layout:
H.-G. Pott,
INTEGRA/MIKRO PARTNER

Anzeigen:
Harald Ohrt
INTEGRA (ein Projekt von
MIKRO PARTNER Bildung GmbH)

Druck:
Amos - Neue Arbeit, Gaarden

Auflage:
8.000 Exemplare

Verkaufspreis:
2 DM, 1 Mark geht direkt
an den/die VerkäuferIn

Spendenkonto:
Ev. Stadtmission Kiel,
Kto-Nr. 10022, bei der EDG,
Blz 210 602 37,
Stichwort „Hempel's“

Hempel's erscheint monatlich im
Straßenverkauf in Kiel.

Neu: E-Mail-Adresse:
hempel6@aol.com



Interview mit der Mutter eines Straßenkindes 4-9

Zukunftswelt: Wohnen 10-11

Lebenskünstler aus Dietrichsdorf:
KURT VON LÜBECK 12



Vorschläge zur Stadthygiene
oder: Was man machen kann, um die Umwelt zu verbessern 13

Aus der Geichiswelt 14



INSUBORGANISATION 15



Wohngemeinschaft
„Hölle“ 16

Die Hempel's-Kochecke:
Gerichte für wenig Geld 17



Leserbriefe 20 - 21



PFLANZE MIT VIELEN NÜTZANWENDUNGEN: HANF 22
KALTE GEDANKEN IN DER HOFFNUNG,
WARME GEFÜHLE ZU ERREGEN 22
NACHTASYL 23

Kulturseiten 24

Wichtige Anlaufstellen 26

inhalt

Hempel's - Die Idee
- Armut in Kiel zu einem öffentlichen Thema zu machen.
- Informationen sammeln und Diskussionen auslösen.
- Wege aus der Armut individuell und gesellschaftlich suchen.
- Von Armut betroffenen Menschen die Möglichkeit geben, sich zu artikulieren.
- Von Armut betroffenen Menschen die Möglichkeit zu regelmäßiger Arbeit in Verkauf und Produktion des Magazins geben.
- Andere Projekte zur Armutsbekämpfung unterstützen.

Hempel's - Die Praxis
Hempel's Straßenmagazin wird von wohnungslosen Menschen und von Arbeitslosengeld/hilfe- oder Sozialhilfeempfängern verkauft.
Jeder, der zu einer der genannten Gruppen gehört, kann sich in der Tageswohnung (Tel. 6 44 39) über die Bedingungen für Verkäufer informieren und einen Verkäuferausweis erhalten.
Hempel's gibt es nur im Straßenverkauf zum Preis von 2,- DM. Eine Mark erhält der Verkäufer, der Rest wird für die Produktion der Hefte, für Raummieten und den laufenden Betrieb benötigt.
Hempel's Straßenmagazin wird betrieben vom Selbsthilfeverein Hempel's - Eine Fördermitgliedschaft steht prinzipiell allen Menschen und Institutionen offen. Ordentliche Mitgliedschaften sind an zwei positive Voten ordentlicher Vereinsmitglieder gebunden. Zur Mitarbeit in der Redaktion und, soweit möglich, in der Produktion sind alle Interessierten herzlich willkommen. (Kontakt: Tageswohnung Telefon 6 44 39)

Hempel's wird unterstützt von der Ev. Stadtmission Kiel, vom Diakonischen Werk Schleswig-Holstein, der St. Markus-Gemeinde Kiel-Gaarden, dem Bildungswerk „anderes lernen“ in Eckernförde und der Firma MIKRO PARTNER/INTEGRA in Kiel.



Interview mit der Mutter eines Straßenkindes

Sie werden sich sicher noch an die Veranstaltungsreihe „Dach überm Kopf“ erinnern, die Anfang Dezember stattfand. Auf einer dieser Veranstaltungen (auch in der letzten Hempel's nachzulesen) ging es um Kinder, die aus verschiedensten Gründen auf der Straße leben. Auf dieser Veranstaltung lernten wir Anna* kennen, deren

dreizehnjähriger Sohn im Sommer letzten Jahres von zu Hause wegging, um fortan in Berlin sein eigenes Leben zu führen. Er lebt dort mittlerweile in besetzten Häusern, Bauwagen oder dort, wo er – zumindest vorerst – geduldet wird.

(* Name von der Redaktion geändert)

Hempel's: *Straßenkinder sind für die meisten Leute einfach undenkbar, und es wird behauptet, es seien Kinder, die mit ihren Eltern, der Schule, mit Heimen nicht klar kommen. Die Frage ist: warum gibt es Straßenkinder, und warum können Leute so etwas behaupten, obwohl sie eigentlich wissen müssten, daß das nun wirklich, wie der Name auch sagt, Kinder sind?*

Anna: Ich glaube, es kommt ihnen so undenkbar vor, gerade weil es Kinder sind. Es ist einfach nicht vorgelesen, daß Kinder sich außerhalb von Schule oder Ausbildung bewegen, und wenn, dann höchstens, wenn es zu Hause wirklich ganz schrecklich war, mit ewigem Streß und Streit. Ich habe dieses Heft von Karuna auch gelesen, mit Berichten von den Straßenkindern. Die sind aus den verschiedensten Gründen unterwegs. Na ja, mein Sohn – ganz genau kann ich das nicht sagen, warum er weg ist. Ich denke, er sucht Freiheit – er sucht den Sinn des Lebens, und er sucht Freiheit. Er meinte, so wie es ist, so könnte er nicht leben, es sei sinnlos und blöde, es sei zuviel Einschränkung

Hempel's: *Meine Frage wäre jetzt nach deiner Schuld - warum dein Sohn auf der Straße ist. Du hast mir im Vorgespräch gesagt, du seist Alkoholikerin gewesen, mittlerweile bist du trocken. Wieweit kannst du das Leben deines Sohnes, das er jetzt mittlerweile auf der Straße führt, vor dir selber verantworten?*

Anna: Das ist genau die Frage, die mich zwischendurch immer sehr umhaut - was hätte ich tun müssen, oder wie hätte ich es machen



müssen, damit das nicht passiert wäre. Mein Sohn hat schon als kleines Kind ganz viel Schweres erlebt. Er ist in einer Familie von Alkoholikern aufgewachsen, mein Mann war auch Alkoholiker. Er hat viel Streit, mit Brüllen, Schlagen, Türen eintreten und Gewaltanwendung gesehen, als er klein war, regelmäßig. Er war sechs, als ich endlich in der Lage war, mich von meinem Mann zu trennen. Ich bin jetzt seit neun Jahren trocken, mein Mann hat noch getrunken, und es ging dann schon sehr heftig ab. Von Schuld ist da, glaube ich, nicht zu reden, Alkoholismus ist eine Krankheit. Ich war genauso krank, ich habe immer noch meine Macken, und das ist einfach kein gutes Familiensystem, zumal er da eine ganze Menge mitbekommen hat. Aber Schuld - ich habe auch immer wieder eine ganze Menge Schuldgefühle, aber wenn ich anfangs, richtig zu denken, alles zusammenzusammeln, was ich weiß, dann ist von Schuld nicht zu reden, es ist eine Krankheit. Es ist tatsächlich so: ich habe es immer so gut ge-

macht, wie ich konnte. Ich habe mir immer ganz viel Gedanken gemacht, wie ich die Kinder aufziehen soll, großziehen soll, daß sie genügend Zeit und Liebe bekommen. Aber es ist natürlich auch richtig, daß sie viel zu kurz gekommen sind, als ich trocken war und mein Mann noch nicht. Ich habe erst mal versucht, meinen Mann trockenzulegen, anstatt ihn rechtzeitig vor die Tür zu setzen. Ich hab dann noch gearbeitet, und da habe ich dann die Kinder meiner Mutter überlassen. Sie hat sich natürlich gekümmert und war nett zu ihnen, aber auch sie war nicht in der Lage, sich entsprechend liebevoll um sie zu kümmern. Das ist natürlich das, wo der Haken sitzt. Mein Sohn hat dann, das konnte ich nicht verhindern, die Rolle des Mannes in der Familie übernommen, als mein Mann weg war, er hat ja zwei jüngere Schwestern, und er war der Bestimmer, wie man so sagt, der älteste. Es klingt immer ganz verrückt, aber er war ein sogenanntes hochbegabtes Kind, das ist dann vom Psychologen festgestellt wor-

den. Er ist ständig unterfordert worden, von Anfang an. Er ist fast bis Ende der siebten Klasse zur Schule gegangen. Er war immer etwas anders als andere, er wollte im Mittelpunkt stehen und sich darstellen, er hatte Angst, nie gut genug zu sein. Er war besser als alle anderen, egal wo, Musik, Sport, Mathe – ohne je etwas dafür zu tun. Auch da habe ich oft an Schuld gedacht – hätte ich das nicht sehen müssen? Ich hätte ihn springen lassen müssen, ein oder zwei Klassen. Hätte ich nicht darauf bestehen müssen, als die Lehrer gesagt haben, leistungsmäßig könne er eine Klasse locker überspringen – aber von der Persönlichkeit her bestanden da Zweifel. Heute weiß ich, daß diese ständige Unterforderung, das Außenvorstehen, Anderssein... Die, die schlecht sind, sind anders als die anderen, aber die, denen alles zufällt, sind auch anders als die anderen. Er hat ja Freunde gesucht, später hat er sich ältere Freunde gesucht. Auch hier habe ich gedacht, ob es meine Schuld ist, ob ich ihm da hätte Grenzen setzen müssen. Ich habe ihm immer nachgegeben. Grenzen setzen, das ist ja so ein Schlagwort heute, aber es ist nicht meine Stärke. Ich kann nicht anders, als ich kann. Auch finanziell habe ich immer wieder nachgegeben, bis es sich dann schließlich um größere Summen handelte. Ihr seht ja auch, ich habe die Tür so hübsch beklebt... die wurde eingetreten..

Hempel's: *Das war dein Mann?*
Anna: Das war mein Sohn. Es gibt hier wenige Türen, die noch heil sind. Mein Sohn hatte da schon Drogen genommen, er ist dann nachts nach Haus gekommen, Valium und Bier zusammen – auf jeden Fall war er unheimlich aggressiv.

Hempel's: *Wie hat das angefangen mit den Drogen?*
Anna: Wir haben ja früher woanders gewohnt, bis vor einem Jahr,

und ich schätze, es war schon vor dem Umzug nach Kiel. Ich habe seine Persönlichkeitsveränderung gemerkt. Er wurde lustlos, nichts interessierte ihn mehr, das war, als er gerade zwölf war. Wir sind mit ihm zum Arzt gegangen, und es ist nichts festgestellt worden. Ich habe auf Haschisch getippt, und so war es auch. Sie haben Pfeife geraucht. Richtig los ging es dann hier in Kiel. Er machte alles noch eine Nummer größer. Obwohl er der jüngste war, mußte er alles eine Nummer größer haben als die anderen. Der Rektor an der Schule hier sagte mir, ich müsse dann halt bestimmen, daß er eine Klasse überspringt, nur, ich bin natürlich schon lange nicht mehr in der Lage, ihn zu irgendetwas zu

ich nichts regeln kann oder ihn gelassen habe. Was ich jetzt machen kann – ich habe mich ganz schwer mit diesem Gedanken abgefunden, ich habe ganz schreckliche Angst um ihn, dann habe ich von anderen inzwischen gehört, wie er da in Berlin zuwege ist, über besetzte Häuser, wo er rausgeflogen ist, Bauwagen, wieder besetztes Haus... Er war vor Weihnachten hier, mit zwei Kumpels, mich besuchen. Da war ich richtig froh, denn das ist genau das, was ich machen kann: Ihm nicht auf den Wecker fallen, anerkennen, daß er beschlossen hat, daß er erwachsen ist. Es ist nun mal so, daß ich mich damit abfinden muß, daß er das so macht, wie er



zwingen. Er hat mir dann eine gelangt irgendwann, und mein Problem ist vielleicht, daß ich ihn irgendwo mit meinem Mann identifiziert habe. Ich dachte, ich stand wieder meinem Mann gegenüber. Ich habe geheult, anstatt zurückzutreten oder so etwas ähnliches, weil ich gelähmt und fassungslos und völlig darnieder war. Um das abschließend noch mal zu sagen: Schuld würde ich das nicht nennen, aber Verantwortung. Und die Verantwortung für meinen Sohn habe ich jetzt noch. Vielleicht weil

das möchte oder wie er kann. Manchmal denke ich, er möchte das auch nicht. Er hat immer unheimlich gefroren und Wärme gesucht und geht auf die Straße, wo er garantiert friert. Ich habe da oft dran gedacht, jetzt, wo es so kalt ist. Na ja, er weiß, er kann kommen. Ich kann mir wieder vorstellen, daß wir zusammen wohnen, obwohl ich auch die Probleme sehe. Das ist natürlich wieder ein Streßfaktor. Da habe ich auch ein bißchen Angst. Er war nochmal da und vielleicht wütend, daß ich nicht



zu Hause war, und da hat er dann Schokoladenpudding und rohe Eier im Flur verteilt. Ganz schrecklich, und es ist halt einfach auch eine Verletzung und Bedrohung. Trotzdem wünsche ich ihn mir wieder her.

Hempel's: Hat er denn die Bereitschaft oder den Wunsch geäußert, wieder zurückzukommen?

Anna: Na ja, träumen tut er davon, daß ich ihm eine Wohnung finanziere, in Berlin, aber das werde ich nicht machen, selbst wenn ich könnte. Ich studiere Sozialpädagogik, nicht deswegen, schon vorher.



Im letzten Semester nicht so aktiv, ich habe einfach den Kopf nicht frei, ich kann nicht lernen. Ich sehe da meine Fähigkeiten- vielleicht Suchtarbeit mit Erwachsenen. Sogar mit Jugendlichen ist denkbar. Ich habe lange und oft drüber nachgedacht; wenn ich in der Erziehung bei meinem eigenen Sohn gescheitert bin, weil ich das aus meinen Möglichkeiten, auch familienbedingt, offenbar nicht leisten konnte, um ihn halten zu können oder zu integrieren, heißt das ja nicht, daß ich nicht an anderer Stelle mit genau den Kindern in dem Alter reden könnte. Immer nur

dann, wenn sie wollen. Mein Sohn geht jetzt in Berlin in eine Wohnung, ins Klik, zum Waschen, das ist auch sonst die Kontaktadresse, denn ich weiß ja nicht, wo er wohnt. Da kann er sich auch an andere wenden, die möglicherweise etwas wissen oder auch betroffen sind, aber helfen wollen. Das heißt aber nicht, daß er viel davon hören will. Er hat was von Karuna erzählt und von einer anderen Wohnung, aber er sagt, da könne er nicht hin, da kann man noch nicht einmal in Ruhe essen, da hänge einem immer irgendjemand ein Gespräch rein - das wäre es nicht, sagt er. Das

heißt, er ist noch nicht bereit, überhaupt irgend jemandem zuzuhören. Ich denke aber, daß er trotzdem Erfahrungen macht, die man mit dreizehn einfach noch nicht machen muß, könnte, sollte... jedenfalls nach meinen Vorstellungen. Ich denke, er hat eine ganze Menge Schutzmechanismen, um sich vor schrecklichen Sachen zu schützen. Sorgen mache ich mir schon, er würde mir, selbst, wenn es so wäre, sowieso nichts erzählen, aber nichtmal, wenn ich es wollte, könnte ich es ändern.

Hempel's: Sind „intelligente“ Kinder prädestiniert für die Straße?

Anna: Ja, ich denke schon. Ich habe inzwischen mehrere getroffen, die den gleichen Weg gemacht haben. Lange Zeit gut in der Schule, die besten, und irgendwann ausgestiegen aus diesem System. Weil sie eben auch die Fähigkeiten haben, sich nicht nur Sachen anzuhören und wiederzugeben, was sie da lernen, sondern zu hinterfragen und nachzudenken und in einem Alter anfangen, sich Gedanken über den Sinn des Lebens zu machen, wo Erfahrung noch nicht greift. Ich denke ja auch darüber nach und finde vieles ungerecht oder schrecklich, doch ich habe natürlich meine eigene Lebenserfahrung und sehe dadurch einen Sinn.

Hempel's: Es gibt Statistiken, die sagen aus, daß die meisten Kinder auf der Straße aus den sogenannten Akademikerfamilien kommen.

Anna: Ich kann es zwar nicht beurteilen, aber ich kann es mir gut vorstellen, weil das, was die Kinder suchen, viel mit Ehrlichkeit zu tun hat. Und das ist gerade in Akademikerfamilien nicht das, was an erster Stelle steht, eher mehr Schein als Sein, was sollen die Leute denken und solche Sachen. Und wer das hinterfragt, der wird versucht sein, auszusteigen. So könnte ich mir das erklären. Der andere Punkt, was mein Sohn noch sehr sucht und was ich ihm nicht bieten kann, ist eine männliche Identifikation. Er ist jetzt in der Pubertät, und er sucht wohl nicht unbedingt einen Vater, aber wohl ein männliches Vorbild. Ich habe zwar mittlerweile einen Freund, aber es ist wohl zu spät oder es ist nicht der richtige, daß er sich mit ihm identifizieren kann. Ich wollte auch eine Beziehung und keinen Vater für meine Kinder.

Hempel's: Du hast versucht, diese Identifikation zu vollziehen und dabei die Frage in den Raum



gestellt: Ist das eine normale Handlungsweise für Mütter?

Anna: Ich habe nie versucht, ihm einen Vater oder ein Vorbild zu besorgen, ich habe einfach für meine persönlichen Bedürfnisse gesorgt, wie, nicht ständig alleine zu sein oder nach Wärme und Liebe. Es ist auch nicht so, daß die Kinder es von vornherein abgelehnt haben. Mein Sohn schon, weil er auch mit seiner Rolle innerhalb der Familie Schwierigkeiten bekam. Ich denke aber nicht, daß er deshalb aus dem Haus ist. Eine Beziehung kann nicht dazu bestimmt sein, eine Vaterrolle zu besetzen. Mein Sohn hatte beschlossen, daß mein Freund nicht das ist, was er sucht, und ich hätte lange suchen können, ohne jemanden zu finden, der diese Vorbildfunktion hätte leisten können.

Hempel's: Können wir das so verstehen, daß er als Identifikation oder Vorbild nie deinen Freund oder einen deiner Freunde akzeptiert hätte, weil er damit seine Führungsrolle innerhalb der Familie hätte aufgeben müssen? Weil er sich als „Leithammel“ angegriffen sah?

Anna: Ja, genau, aber eher unbewußt, weil er eigentlich einen positiven Leithammel bräuchte.

Hempel's: Der ihm dann natürlich auch vieles streitig macht.

Anna: Ja, ganz genau. Das ist genau das Problem. Er sucht sich unter Umständen auch stärkere oder größere Freunde, aber auch da möchte er nicht auf das hören, was sie sagen. Die Punks hier haben durchaus versucht, ihn von härteren Drogen abzuhalten und ihn davor zu schützen, aber auch hier gilt: er sucht danach, aber er akzeptiert es nicht. Deswegen ist auch momentan das einzige, was ich mir vorstellen kann, ihn seine Erfahrungen nach seinen Vorstellungen machen zu lassen. Das ist die einzige

Chance, daß er jemals beschließt, daß er es wieder anders machen will. Jedes Gespräch, was man ihm aufdrängt, stößt auf taube Ohren. Ich habe das inzwischen nicht nur begriffen, sondern ich lasse es auch nach.

Hempel's: Wie ist denn das mit dem Alkohol? Eigentlich sollte man ja erwarten, daß dein Sohn sensibel für die Problematik ist, wenn man die Umstände berücksichtigt, wie er aufgewachsen ist.

Anna: Auch das gehört zu den Sachen, wo ich das Reden aufgege-



ben habe. Wir haben da früher viel drüber gesprochen, es ist bei uns nicht unter den Teppich gekehrt worden.

Hempel's: Glaubst du, daß dein Sohn Alkoholiker ist?

Anna: Nein. Trinken hat er probiert, sagt er, aber er hat dann festgestellt, daß das wohl doch nicht auf seiner Linie liegt. Das Gefühl ist nicht gut, und es macht ihn aggressiv. Er wird offensichtlich streithammelig dabei. Außerdem schmeckt es ihm nicht. Was er tut, ist

Haschisch rauchen. Als ich ihm einen Vortrag halten wollte, hat er mich unterbrochen und gefragt, ob es mir lieber wäre, er nähme was anderes. Da war ich dann still und habe gedacht, er hat wirklich recht. Ich habe da keinen Einfluß mehr drauf, und das beste von allem, was er machen kann, ist Hasch zu rauchen. Obwohl ich das von meiner eigenen Geschichte aus als problematisch ansehe. Die Leistungsfähigkeit oder Lust, etwas zu machen, steigt nicht unbedingt. Aber das ist wahrscheinlich auch von Mensch zu Mensch verschieden.

Droge Nummer eins ist Alkohol. Aber auch Haschisch dient dazu, sich der realen Welt zu entziehen.

Hempel's: Du hast erzählt, dein Sohn sei so ein „Höher, schneller, weiter“-Typ. Hat er irgendeinen Traum oder einen Anspruch, der ihn dazu bewegen könnte, zurückzukehren?

Anna: Im Moment möchte er nur so leben, in Freiheit leben. Aber eine Zielsetzung wüßte ich im Moment nicht.



Hempel's: *Es ist also weniger das Ideal von einem selbstbestimmten Leben, was ihn treibt, sondern eher die „Schnauze-voll-Mentalität“?*

Anna: Würde ich so sagen, ja. Vielleicht würde er das umgekehrt sehen. Ich denke, er erlebt auch durchaus Positives auf der Straße. Die sind schon füreinander da. Aber auch immer nur solange, wie einer sich innerhalb der Gemeinschaft bewegt. Im Moment ist er da wohl in Kreisen, die - ich kann das zwar nicht beurteilen - wohl nicht von übelster Sorte sind.



Hempel's: *Es gibt Statistiken, warum Kinder auf die Straße gehen. Der eine ist geschlagen worden, die andere hat in der Schule versagt und keinen Zuspruch erhalten und wieder andere haben null Bock. Aber wie du uns deinen Sohn geschildert hast, kann es aber daran nicht liegen.*

Anna: Mein Sohn hat mich immer damit vorgeführt, wenn ich gesagt habe, Schläge sind der Ausdruck allerletzter Hilflosigkeit und kein Erziehungsmittel. Er hat es manchmal wirklich herausgefordert.

Hempel's: *Also keine anderen Gründe?*

Anna: Nein. Es ging von meinem Sohn aus. Er hat vor eineinhalb Jahren aufgehört, für die Schule zu lernen. Er hat bis zum Schluß ein bißchen davon zehren können, aber der Umzug... er wollte gerne schnell nach Kiel, ich hätte sonst ambulant studiert, also mit Zwischenfahren. Aber er sagte, er müsse raus aus dem Kaff. Da war er gerade dreizehn. Hier in Kiel hat er aber innerhalb von drei Wochen die Schule geschmissen. Er hat sich mit einem Lehrer gestritten. Dann wollte er auf die integrierte

Gesamtschule Friedrichsort gehen, weil da ein paar Punks sind. Ich habe es aber gelassen, ihn da anzumelden, weil ich gemerkt habe: der geht in keine Schule mehr, und so war es auch.

Hempel's: *Hast du Probleme mit dem Jugendamt gehabt bzw. inwiefern war das Jugendamt in der Lage, Hilfestellung zu leisten oder Lösungen anzubieten?*

Anna: Ich bin bei der zuständigen Frau vom Jugendamt gewesen. Die haben davon Kenntnis, daß er seit den Sommerferien nicht mehr zur Schule geht und haben gesagt, man könne über alles reden. Alle möglichen Maßnahmen, was er

möchte, von Reisepädagogik bis zur Wohngruppe. Bloß muß er es auch wollen, und es ist mir nie gelungen, ihn dazu zu bewegen, mitzukommen.

Hempel's: *Das finde ich sehr gut. Wohngruppe – mit 13 Jahren?*

Anna: Ich denke schon, daß rein theoretisch auch das machbar gewesen wäre. Wenn er gesagt hätte, das ist es, daß man das ausprobiert hätte.

Hempel's: *Weißt du, wie hoch die Erfolgsquote bei so einem Projekt ist?*

Anna: Nein. Aber aus meiner Erfahrung, auch mit Sucht, kann ich sagen, daß alle... ner erst dann geht, wenn der, den es betrifft, das will, dann hat es große Chancen.

Dann steckt da seine eigene Energie, seine Hoffnung da drin, und dann will er da was von haben.

Hempel's: Das Jugendamt war also kooperativ und hat nicht mit der eisernen Faust regiert und Zwangsmaßnahmen gefordert.

Anna: Im Gegenteil. Ich denke, daß die beim Amt für Soziale Dienste auch immer nur soweit können, wie die Betroffenen kooperativ sind. Nur im Moment habe ich das Gefühl, es kann mir eh keiner helfen. Aber ich habe mich dort tatsächlich ernstgenommen gefühlt. Amt ist nicht gleich Amt, sondern unheimlich personenabhängig. Die Sachbearbeiterin hat aber auch gemerkt, daß mir das keineswegs egal ist, sondern daß ich auch gewillt war, zu tun was ich tun kann.

Hempel's: *Jörg von „Karuna“ hat gesagt, die Ämter wären sehr kooperativ, aber meistens überfordert. Siehst du das genauso, daß zum einen die Mutter überfordert wird, also du, zum anderen das Amt, weil es jemandem helfen soll, der sich gar nicht helfen lassen*



möchte. Es gebe keine persönliche, sondern institutionelle Hilfe.

Anna: Ich denke, daß sie sich schon um persönliche Hilfe bemühen und darum, sich auf den einzelnen, persönlichen Fall abzustimmen, wobei da finanziell natürlich immer Grenzen gesetzt sind und in unserem Fall natürlich besonders dadurch, daß eben kein Betroffener zur Verfügung steht. Und da sind die natürlich genauso hilflos wie wir alle.

Hempel's: Wie äußert sich das Problem mit deinem Sohn körperlich, seelisch, geistig, zudem du ja auch unter den Folgen deiner ehemaligen Alkoholsucht leidest? Fühlst du dich schlechter als vor der Zeit deiner Alkoholsucht?

Anna: Ich habe ja schon sehr früh angefangen zu trinken; mit fünfzehn langsam, mit sechzehn etwas mehr. Mein Abitur habe ich nicht mehr gemacht, weil ich zu der Zeit schon zuviel getrunken habe und nur noch ein Drittel der Schulzeit anwesend war. Als ich getrunken habe, konnte ich schwere Gefühle einfach wegmachen. Dann, am Anfang meiner Trockenheit, habe ich noch nichts gemerkt, ich war total zu, das war alles wie abgetötet. All das Elend, was ich während meiner Ehe auch so erlebt habe... Die Verletzungen, die da stattgefunden haben, habe ich zu der Zeit gar nicht wahrgenommen. Das kam ganz langsam, Jahre nachdem ich trocken war. Mein Mann war unheimlich aggressiv. Damals gab es jeden Abend Streit, ich habe jeden Abend geheult und irgendwann habe ich mir gesagt, du bringst mich nicht mehr zum Heulen und habe das abgestellt. Einen richtigen Panzer umgelegt und zugemacht und immer weiter zugemacht. Ich war gar nicht traurig, ich habe es wie ein Außenstehender gesehen, immer so sachlich betrachtet. Ich war nicht verletzt, ich hab nichts

gemerkt zu der Zeit. Drei Jahre, nachdem ich trocken war, habe ich dann auch nach einer höheren Macht gesucht und gefunden. Wenn man wenigstens irgendetwas als höhere Macht anerkennen kann, dann hilft das doch. Ich war damals auf der Suche, und ich habe dann einfach auch mal gebetet. Und nachdem kam das, so nach und nach, immer ein bißchen mehr, soviel ich dann offensichtlich wieder verkraften kann. Ich bin heute sehr verletzlich, sehr leicht zu treffen. Hin und wieder habe ich dann ein Stück zugemacht, das ist mir aber gar nicht so bewußt geworden, sonst hätte ich auch gar nicht so reden können wie jetzt mit euch. Ich habe dafür meine Schuppenflechte wiederbekommen, die war weg im letzten Jahr. Die Schuppenflechte ist wirklich wie ein Panzer, die Hornhaut wird viel zu schnell erneuert, die Hornschichten sind wie ein Panzer, und ab und zu bricht er dann mal auf. Das ist wirklich ein unheimliches Bild für meine Krankheit; die Gefühle müssen und wollen raus. Ich schiebe es immer ein wenig vor mir her, aber ich möchte eine stationäre Therapie machen, nicht, weil ich Angst habe, heute oder morgen wieder mit dem Trinken anzufangen, ich habe da Ausweichmechanismen wie zum Beispiel Süßigkeiten. Ich sehe wieder fern, was ich jahrelang nicht getan habe, weil ich auch süchtig ferngesehen habe - nicht mehr selbst denken, machen, tun. Ich akzeptiere für eine Weile diese Ausweichmöglichkeiten.

Hempel's: Was möchtest du in Zukunft tun, damit du deinen Sohn wieder in die Familie reintegrieren kannst?

Anna: Ich glaube ich kann nicht viel mehr tun - oder mir fällt nichts anderes ein - als die Verbindung zu behalten und ihm immer wieder zu sagen oder zu schreiben, daß ich

ihn, egal wie er ist, liebe. Daß ich ihn ohne Einschränkung so nehme, wie er ist - es ist in Ordnung so. Er ist wirklich in Ordnung, wie er ist. Es hat für mich eine Weile gedauert, bis ich dieses Wenn und Aber und „du solltest doch...“ abgelegt habe. Ich habe ihm in den letzten Brief auch fünfzig Mark reingelegt, habe ihm als er hier war, hundert Mark gegeben,...

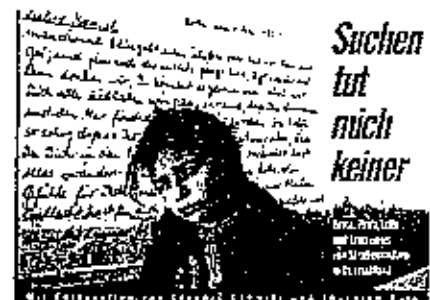
Hempel's: Findest du das richtig?

Anna: Ich finde es rein sachlich nicht richtig. Er hat beschlossen, selbstständig zu sein, er soll oder darf die volle Konsequenz dessen dann auch erleben, was das bedeutet.

Hempel's: Glaubst du nicht, daß du damit seine Liebe erkaufst?

Anna: Nein, das glaube ich nicht. Das wäre, wenn er sich öfter melden würde und da mehr Geld fließen würde und er sich deswegen meldet. Ich bin auch davon überzeugt, daß er teilt. Ich tue das ja nicht, um ihn herzukriegen. Ich bin so, daß ich stillhalte und ihn lasse, daß er selbst macht, was er möchte. Ich werde ihm immer die Tür offen lassen.

Das Interview führten
Catharina Paulsen und Thomas Repp



Die Fotos in diesem Artikel wurden obigem - sehr empfehlenswerten - Buch entnommen: ZEITDRUCK-Verlag, ISBN 3-932003-00-4



Am 14. und 15.12.96 fand ein Seminar mit o.a. Titel im Bodenschwinghaus (BSH) in Kiel statt.

Die Teilnehmerliste ließ schon auf die Konzeption schließen. Bei diesem Treffen ging es einfach nicht darum, von oben herab Anweisungen oder Vorschläge von irgendwelchen Sozialarbeitern zu befolgen, sondern als Betroffener Arbeitsgruppen zu bilden und sich selbst in die Diskussion einzubringen, um sich und anderen das Projekt „Wohnen“ akzeptabel und angenehm zu machen.

Moderiert wurde diese Veranstaltung von Kalle Paggel (44 Jahre), der „ne Masse“ Zukunftswerkstätten persönlich kennt, bei vieren mitgearbeitet, ca. zwölf geleitet und davon zwei ins Leben gerufen hat. Kalle ist ein „diplombiertes Sozialwesen“ (Studiengangbezeichnung der Sozialarbeit und Sozialpädagogik in Hildesheim). Nach seinem „Zuviel-dienst“ in einem Behindertenheim hat er studiert, wußte vier Jahre später nicht mehr, warum er ein „Sozialwesen“ war und ging dann auf die Suche danach (die immerhin schon zehn Jahre andauert). Irgendwann hat er dann mühsam gelernt, daß man anderen nur helfen kann, wenn sie es wollen. Aber wenn sie es selber wollen, können sie es auch alleine. Nur ab und zu brauchen sie Unterstützung. Diese möchte Kalle dann

gerne geben. Aus diesem Grunde arbeitet er im Moment in der Bildungsstätte „Kornhof“ bei Malente, in deren Ökowerkstatt eine Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahme für langzeitarbeitslose Menschen mit den Schwerpunktthemen „Planung und Durchführung von Recyclingarbeiten“ und „Die Praxis und Theorie des ökologischen Bauens“ stattfindet. Promoted wurde diese Veranstaltung vom Bildungswerk „anderes lernen e.V.“, Eckernförde, vertreten durch Dieter Boßmann. Jörg war als Diensttuender im BSH der dritte „Offizielle“.

Ansonsten waren am 14.12. immerhin noch elf Betroffene dabei! Bei der gesamten Veranstaltung ging es wirklich ausschließlich um uns – die Betroffenen, die Ausgegrenzten.

Die Veranstalter (Dieter Boßmann, Kalle Paggel) wollten und haben uns nur Hilfestellungen gegeben.

Am ersten Tag ging es mehr darum, alles zu sagen, was uns „stinkt“ – also Frust abzuladen. Schon hierbei kristallisierte sich – trotz vielschichtiger individueller Meinungen – eine Tatsache heraus: Die „Ausgegrenzten“ – Obdachlose, Arbeitslose etc. – werden durch die Behörden entmündigt. Und das, obwohl dies häufig illegal ist. „Gute“ Beispiele hierfür sind

○ nicht voll ausgezahlte

Tagessätze

- Möbellager, in denen man gebrauchte Matratzen und schlechte Möbelstücke angeboten, oder gute Möbel gar nicht erst angeboten bekommt (weil die nicht für Sozialhilfeempfänger gedacht sind)
- Kleiderkammern mit verfallenen und schlissenen Kleidungsstücken
- Einkaufsgutscheine, die nicht überall einlösen lassen.

Unsere einhellige Meinung war: Wir wollen in die Lage versetzt werden, unsere Sachen unter denselben Voraussetzungen zu kaufen, wie der andere auch – nämlich wir wollen, und bar bezahlen. Außerdem wurde immer klarer, daß das Straßenmagazin „Hempel's“ als Machtfaktor (Medium) immer mehr akzeptiert wird.

An diesem Samstag ging es aber auch richtig ans „Einkaufsmachen“. So stellte sich heraus, daß sich die meisten zu viel gefallen lassen (gebrauchte Matratzen usw.). Außerdem wurde bewußt, man sich nur dann erfolgreich wehren kann, wenn man ausschließlich für sich tut. Erfolg ist fast immer verwehrt, wenn man etwas für andere machen möchte.

Zwei wichtige Ergebnisse vom Samstag möchte ich nachtragen:

- Die Zukunftswerkstätte ein Selbsthilfeprojekt wo



Wohnen

ben!

○ Wir müssen uns unbedingt Ebenen überlegen, in denen wir Erfolg haben können, z.B.:

- Wo kann man sich Hilfe holen?

- Was bräuchen wir an Infos, um als Gruppe der Wohnungslosen auf politischer Ebene weiterzukommen?

- Wie kommen wir an Leistungen, Adressen und Infos, die uns zustehen?

Auch am Sonntag, dem 15.12.96, war die Zukunftswerkstatt gut besucht - außer den drei Offiziellen immerhin noch neun Betroffene!

Obwohl erbitterte Diskussionen geführt wurden, gab es doch noch drei wichtige Beschlüsse. Dazu später. Toll war wirklich, daß sich sowohl Dieter B. als auch Kalle P. einig darüber waren, daß *alles*, was von uns gesagt wurde, erst einmal wichtig ist. Hier nun einige wichtige Erkenntnisse vom Sonntag:

a) Fast alle Teilnehmer waren sich darin einig, daß Wohnen für sie - bis auf einige individuelle Unterschiede, wie z.B. Wohnungsausstattung - Sicherheit, Zuflucht, Selbständigkeit und „Persönlichkeit ausleben“ bedeutet.

b) Einzig Jörg W. (Angestellter beim BSH und früherer Obdachloser) wies darauf

hin, daß Wohnen für ihn ein Fundament für ein geregeltes Leben ist, und deshalb nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten bedeutet.

c) Auch an diesem Tag wurde klar, daß alle Teilnehmer sich über ihre Entmündigung klar und dementsprechend verbittert sind.

d) Es wurde von allen deutlich gemacht, daß eine möglichst weitgehende Einsparung von unnützen Ausgaben nötig sei. Ein nicht vollkommen akzeptiertes - Beispiel hierfür war die unnötige Hin- und Herschieberei von Bedürfnissen zwischen Bundesanstalten (Arbeitsamt, Rentenkasse, usw.) und kommunalen Stellen (Sozialamt).

e) Sehr wichtig ist es für uns auch, etwas gegen den Wucher auf dem Wohnungsmarkt zu unternehmen.

f) Man sollte den Vermietern (evtl. durch die *Hempel's*) klarmachen, daß ihr finanzielles Risiko bei Sozialhilfeempfängern am niedrigsten ist!

Der Sonntag endete mit drei klaren Ergebnissen:

1) Eine der Möglichkeiten zum Weitermachen in der „Zukunftswerkstatt“ ist die „politische Ebene“. Das bedeutet, daß eine Arbeitsgruppe gebildet wird, die Forderungen an

Ämter, Politiker, Makler und Vermieter etc. aufstellt. Diese Gruppe

(momentan vier Betroffene) trifft sich im Januar wieder. Eine enge Zusammenarbeit mit „Hempels“ ist angestrebt und notwendig.

2) Eine andere Möglichkeit ist die „Selbsthilfebene“. Dies ist eine Arbeitsgruppe, die sich überlegt, wie und ob man Gelder, die z.B. für „Lausepensionen“ usw. ausgegeben werden, sinnvoller verwenden kann. Z.B.: Häuser und Grundstücke erwerben; Häuser sanieren. Für diese Gruppe werden noch Mitarbeiter gesucht!

3) Man muß unbedingt Werbung für solche Aktionen machen und durch die Berichterstattung in den Medien Druck auf die für den Mißstand Verantwortlichen ausüben.

Zum Schluß ein Danke an:

- das Bodelschwingh-Haus für die Bereitstellung der Räume
- das Bildungswerk „anderes lernen“ für die organisatorische Vorbereitung und die Bereitstellung der finanziellen Mittel
- Kalle Paggel für die Moderation und - zumindest bei mir - für die Erweckung einer Vision
- unseren hervorragendem Koch, der unsere leiblichen Bedürfnisse super gestillt hat!

T.R.



Lebenskünstler aus Dietrichsdorf Kurt von Lübeck

In fünfzehn Jahren ohne festen Wohnsitz durfte ich das Leben vieler hundert Menschen kennenlernen. So darf ich davon ausgehen, ein komplexes Bild von der Not in dieser Wohlstandsgesellschaft zu haben. Wenn ich auf der Straße sitze und musiziere, begegnet mir viel Freundlichkeit, und ich spiele aus Freude am Publikum. Viele Leute, die nur vorbeigehen, beachten mich dennoch, und manchmal werde ich beschenkt. Das Leben im Obdachlosenheim allerdings ist oft von harter Auseinandersetzung begleitet. So hat mein Leben zwei Gesichter. Auch mit dem Sozialamtsbetrieb war immer hart zu streiten. Doch lebe ich schon zehn Jahre von dem Taschengeld. Ausgesucht habe ich mir das nicht, doch liege ich schon seit frühester Jugend im Clinch mit sämtlichen Autoritäten, die mir begegnen. So wurde ich schließlich regelrecht verstoßen, aber der Künstler gehört dem Publikum und nicht dem Kapital. Doch kann ich mich bis heute nicht darein fügen, keinen Anteil an Wohnung, Arbeit, Gemeinschaft, also allgemeiner Integrität zu haben. Bedenken macht mir, weshalb ich dieses Porträt zeichne, daß in der Politik rechterseits eine Hetzkampagne betrieben wurde, die unmittelbar grausame Brandstiftungen in Asylheimen zur Folge hatte, und auch in mein Leben dringt, als das inzwischen immer mehr Leute meinen, sie könnten einem Sozialhilfeempfänger in den Arsch treten – aber abwarten!!!



Die Geschichte von Fürst Bismarck und Käpt'n Flint

Ich erzähle die Geschichte so, wie ich sie sah. Also, da war der Käpt'n, sein Name war Flint, er fuhr zu hoher See. Damals gab es viele Käpt'ns, die zu hoher See fuhren, die Soldaten und die Händler hielten sich an die Küsten. Die Geschichte der Seefahrt war gezeichnet von der spektakulären Überfahrt des Christopher Columbus, die die Wikinger schon weit voraus bereitet hatten.

Also, die Geschichte war, daß der Fürst einen Käpt'n brauchte, der auf hoher See manövrieren konnte, und da war nur Käpt'n Flint. Also sollte er die heißen Kastanien aus dem Feuer holen.

Was geschah, bleibt bis heute unergründlich, aber das Ende der Geschichte bleibt so überliefert, wie es heute noch auf den Straßen gesungen wird:
Vierzig Mann an Bord
und nur ein Faß Rum

Vierzig Mann an Bord
und nur ein Faß Rum
Achtunddreißig kamen dabei um.

Man weiß nur, daß der Fürst die Schlacht gewonnen hat, und Käpt'n Flint hielt weiter sein Schiff.

Diedorf, 27.12.1996
Kurt von Lübeck



Vorschläge zur Stadthygiene

oder was man aus manchen Hauswurfsendungen so alles lernen kann

Ruhe und Ordnung ist manchem Kieler Bürger ein hohes Gut. Was genau das ist, weiß man an den Stammtischen für gewöhnlich nicht hundertprozentig, aber es hört sich in bestimmten Zusammenhängen zumindest konsequent und markig an:

„Die Sprotte“, eine Broschüre, die im Dezember kostenlos an Kieler Haushalte verteilt wurde, klärt uns darüber auf, wo in Kiel das nicht näher definierte Recht, die nicht näher definierte Ordnung in Gefahr sind und was zu ihrer Rettung getan werden muß.

Problem 1: „Die Drogenszene“

Worin mag es bestehen? Darin, daß organisierte Verbrecherbanden, zum Schaden aller, gute Geschäfte mit harten Drogen machen? Darin, daß der zukünftige Kundenstamm schon in den Schulen gesichert wird? Oder vielleicht darin, daß viele Menschen hierzulande nicht mehr anders können, als sich täglich dem besinnungslosen Rausch hinzugeben?

Nein, nein, für „Die Sprotte“ besteht das eigentliche Problem darin, daß die Drogenszene den Weg vom Bahnhof zum Sophienblatt „unansehnlich“ macht. So etwas ähnliches wie Taubendreck (das mußten wir vor längerer Zeit schon einmal aus dem Munde eines höheren Stadlbeamten vernehmen) sind die Menschen, die nicht so kaufkräftig sind wie ihre flanierenden Mitbürger. Jedenfalls in der Logik der „Sprotte“. Was folgt daraus? Weg müssen sie, die Nichtsnutzigen, Störenden. Aus den Augen, aus dem Sinn. Und das geht nach Ansicht der „Sprotte“ am einfachsten und kostengünstigsten dadurch, daß der Platz zwischen Bahnhof und Flaniermeile privatisiert und so der Hoheit privater Wachdienste unterstellt wird. Herzlichen Glückwunsch zu diesem Einfall. Mit dieser Methode können auch andere gesellschaftliche Probleme, die in ihrem Kern einen deutlichen Unterschied zwischen arm und reich kennen, gelöst werden.

Der Reiche kauft sich Wächter, der Arme macht sich dünn. Besonders potent, ihre Eigeninteressen zu schützen, sind so natürlich diejenigen Menschen, die eine Menge Geld ihr Eigen nennen. Auch und gerade solche, die es mit illegalen Geschäften „verdienen“. Südamerika läßt grüßen.

Vielleicht sollten sich die Macher der „Sprotte“ einmal mit jemandem unterhalten, dessen Alltag es ist, wesentlich brisantere „Ordnungsprobleme“ zu



bearbeiten, als unser hiesiges. Der Hamburger Polizeipräsident Ernst Uhrlau zum Beispiel ist sich als Fachmann klar darüber, daß „Ordnungsprobleme“ gesellschaftlich bearbeitet werden müssen und der verstärkte Einsatz von privaten Ordnungsdiensten genau in die falsche Richtung weist.

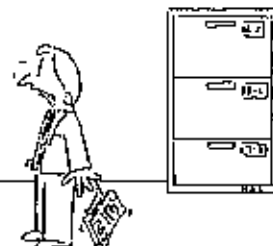
Problem 2, „die Schwentineflotte“ und **Problem 3**, „der Aubrook“ werden in der „Sprotte“ ähnlich behandelt wie Problem Nummer eins. Eliminieren, Wegschaffen, Räumen. Diesmal mit Hilfe der Polizei, so die dumpf-simple „Lösungsstrategie“ auch hier.

Aber warum eigentlich? Weil Men-

Schlimm ist es, wenn die politischen Mehrheiten in der Stadt nicht für Ruhe und Ordnung sorgen. Und besonders schlimm ist es, wenn nicht einmal die Polizei mehr dafür sorgen kann. Die Apokalypse scheint nah.

schen, die weder ein Haus geerbt, noch ein großes Einkommen haben, sich selbst mit günstigem Wohnraum versorgen? Weil sie lieber gemeinsam als isoliert leben möchten? Oder vielleicht, weil sie durch ihre Eigeninitiative dem Stadtsäckel helfen, erhebliche Summen ansonsten zu zahlender Sozialhilfe zu sparen?

Es muß wohl wegen der Sache mit dem Recht und der Ordnung sein. Statt Einigungen und echte Problem-



lösungen ins Auge zu fassen, wird demonstrativ die Keule geschwungen. Von wem sind derartige Strategien wohl zu erwarten? Gewisse Stammtische haben wir ja bereits vermutet. Aber weit gefehlt. Herausgeber der „Sprotte“ ist die CDU-Ratsfraktion Kiel. Vom Titelblatt lächelt der Fraktionsvorsitzende A. Wulff, von dem wir hörten, daß er gerne unser Bürgermeister wäre. Wir hoffen also, daß die Inhalte der „Sprotte“ in Zukunft etwas weniger entgleisen und man sich in Kiel auf etwas mehr C und D in der U besinnt.

Jo Tem



Aus der Gerichtswelt

Anfangs war ich noch stinknormaler Student, hatte meine kleine Bude im Wohnheim, studierte auch fleißig auf Kosten meiner Eltern. Doch dann kam's: Krach mit meiner Freundin, Trennung. Ich stürzte ab, hatte zu nichts mehr Lust. Meine Wünsche und Träume – dahin, Einziges Ziel: Der Bierautomat an der Ecke. Man denke sich einen Alkoholiker – mich. Man denke sich einen Behinderten ohne Ausbildung – mich. Dieser Mensch kommt physisch und psychisch am Ende in die Psychiatrie (zum x-ten Mal) zur Entgiftung, bleibt dort im Anschluß zu einer Kurzzeittherapie. Danach ist er zwar – inzwischen schon längere Zeit – trocken, kann aber erst nach amtsärztlicher Untersuchung in die „Bewerberkartei“ = Arbeitslosenkartei der Arbeit suchenden Menschen des Arbeitsamtes aufgenommen werden. Was tue ich in der Zwischenzeit? Nichts (Paßt doch prima in das Klischee, welches von Sozialhilfeempfängern erwartet wird: Fauls Schwein, drückt sich vor der Arbeit, lebt auf Staatskosten) Nun endlich, nach einem halben Jahr und mehrfachen mündlichen und schriftlichen Mahnungen meinerseits, der erlösende Brief mit einer Vorladung zur ärztlichen Untersuchung. Ich bin also endlich dran; ich will ja arbeiten, möglichst auch gleich einen Beruf erlernen. (Das Studium mußte ich zwischenzeitlich auf Grund des Zwangs des Sozialamtes und des Verwaltungsgerichts abbrechen). Während der Untersuchung gleich die Kommentare der Ärztin: „Ich glaube, es ist besser, Sie suchen sich auf dem Arbeitsmarkt durch Zeitungsannoncen eine Stellung.“

Mein Selbstwertgefühl wieder einmal zerstört: Mir wird amtsärztlich bescheinigt, daß ich nichts wert bin – zu nichts zu gebrauchen, Muster ohne Wert; nicht mal tauglich für eine Reha-Maßnahme. Auf gut Deutsch: Lebenslänglich ohne Aussicht auf Begnadigung auf abhängig vom Sozi – Welch eine Perspektive. Doch nun kommt die Wut: Ich erkundige mich bei der Uni, ob ich mich wieder einschreiben kann, beim Justizprüfungsamt, ob bisher bestandene Prüfungen anerkannt werden, stelle Antrag auf Gewährung von Leistungen nach dem Behindertenrecht, sprich: Finanzierung meines Studiums durch das Sozi – was soll's auch: Dem Arbeitsmarkt kann ich nicht zur Verfügung stehen, für mich macht das Arbeitsamt dir Tore zu. Und Sozialhilfe ist Hilfe zur Selbsthilfe! Das Sozi lehnt meinen Antrag mit der Befürdung ab, mir stünde doch ein Platz in einer Behinderteneinrichtung zur Verfügung, ich könne dort doch für DM 1,50 pro Stunde vier Stunden täglich Blätter sortieren; warum sollte ich also – obwohl ich dazu laut psychiatrischem Gutachten in der Lage bin – studieren. Es könnte ja sein, daß ich während des Studiums das Examen schaffe; dies sei keine Aufgabe der Sozialhilfe, Behinderten eine Ausbildung zu verschaffen! (Dieses Aussage ist einfach falsch – gerade Behinderten, oder auch denen „Gleichgestellten“ oder Süchtigen, die clean sind, muß das Sozi bei der Aufnahme einer Ausbildung ganz besonders helfen; §§ 39ff Bundessozialhilfegesetz – BSHG) Also geht's eben vor Gericht: Das

Verwaltungsgericht gibt mir noch Recht; zwar geht es so eben ohne weiteres davon aus, daß die Behindertenparagrafen des BSHG, die eine Ausbildung ermöglichen, aufgrund meiner Vorgeschichte – 11 Jahre lang Kampfrinker – nicht auf mich zuträfen, da sowieso kein Erfolg des gerade begonnenen Studiums in Sicht wäre. Andererseits sei das Studium mein (nicht strafbares) Hobby und das Sozi müsse auch trotz des Studienbeginns weiterzahlen. Na gut, warum gezahlt wird, ist mir egal. Nun kommt aber die 2. Instanz: Weil das Sozi meine Behinderungen nicht berücksichtigt hätte, wozu es eigentlich (§ 56 BSHG) sofort, d.h. innerhalb von höchstens sechs Wochen nach Bekanntwerden, verpflichtet war, und dementsprechend keinen sogenannten „Wiedereingliederungshilfeplan“ erstellt hätte, in dem das Studium als Maßnahme der Wiedereingliederung anerkannt wäre, muß ich nun wieder, um nicht zu verrecken, aufhören mit dem gerade begonnen Studium. Dem Sozi war seit dem 1. April 95 bekannt, daß ich schwerbehindert bin, am 1.10.96 begann mein Studium. Eigenes bitteres Fazit: *Es lebe der bundesdeutsche Amtsschimmel und die Schlampigkeit der Behörden! Also Leute, nehmt Euch in Acht, bevor Ihr Eigeninitiative zeigt; die wird zwar von Euch in mehreren §§ des Sozialhilfegesetzes verlangt – aber wehe Euch, Ihr tut selbst etwas, um aus dem Dreck herauszukommen.*

Arne



Insuborganisation



„4,2 Millionen Arbeitslose und kein Ende in Sicht, Mann-Mann...“ - „Ist doch kein Wunder, Horst, das werden noch viel mehr!“ Kalkoffke faltet die Zeitung zusammen und murrte: „große Klasse..., es beruhigt mich doch zu wissen, daß ich auf absehbare Zeit nicht alleine auf's Amt angewiesen bin.“

„Ja, ja, vor allem kann jeder der nächste sein! Das große Jobsterben hat unaufhaltsam begonnen...“, Schröder guckt verdammt ernst. „Horst, ich sage es dir, da haben wir eine Lawine ins Rollen gebracht, die wir nicht mehr stoppen können!“ „Wir? Wir sind doch nur die Opfer. Was haben wir denn mit dem Abbau von Stellen und Arbeitsstellen zu tun?“

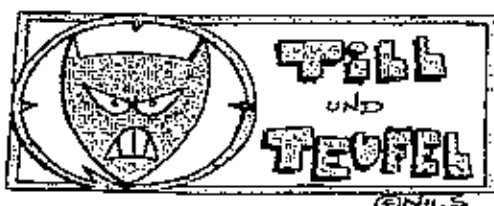
„Da sieht man es mal wieder... dir als 53jährigem ehemaligen einfachen Arbeiter fehlt gänzlich die Fähigkeit, den Tatsachen ins Auge zu sehen, zu analysieren und Ursachen zu ermitteln. Für Leute wie dich ist das Wichtigste an der Zeitung doch die Sportseite!“ „Ich helf dir gleich, du ehemalig sesselpupender Reiter des Finanzamtsschimmels, du!“ Bodo geht in Deckung. Kalkoffkes mächtige Pranke beschreibt einen drohenden Halbkreis. Aus sicherer Entfernung meint er verteidigend: „Is' doch wahr, dir fehlt der Überblick über das Warum und Wieso.“ „Ach? Dann mach mich mal schlau,“ frotzelt Kalkoffke. Schröder bestellt per Handzeichen erst mal zwei Kurze, um die Situation zu entschärfen. „Zum Beispiel die berühmte deutsche Morgenzeitung, die da vor dir auf dem Tresen liegt. Schreib nicht, was Fakt ist, sondern einzig,

was der Leser auch wirklich lesen will - sonst würde sie ja keiner kaufen!“ „Und? Also das mit die Schweineereien mit den kleinen Kindern war doch zum Kotzen... seitenlang... tagelang nur ein Thema, bis jeder, aber auch jeder, darüber spricht.“ „Is' doch gut, muß doch auch mal richtig drüber geredet werden!“ „Scheiße is' das, Horst! Überlege doch mal, wer traut sich denn jetzt noch, solche Filme zu drehen?“ „Na, hoffentlich keiner!“ „Da hast du's doch! Weißt du denn überhaupt, was das bedeutet?“ „Daß man in der Ecke von der Videothek nicht mehr mit sämtlichen Nachbars-töchtern konfrontiert wird...“ „Ach Horst, denk doch mal weiter! - Prost - wenn kaum jemand mehr sowas dreht... wieviele Beleuchter, Kabel-träger, Fotografen, Tontechniker, Drehbuchautoren und Regisseure werden dann arbeitslos? Und die Nachbarstöchter, wenn die jetzt kein Taschengeld mehr dazuverdienen, können sie sich auf dem Schulhof keine Drogen mehr kaufen... und wenn sie weniger Drogen kaufen, bleiben die Dealer auf ihrem Zeug sitzen und gehen Pleite. Immer weniger von ihnen werden in den Ecken herumlungern! Gibt es aber weniger Dealer, hat die Polizei weniger zu tun, muß Beamte schon mit 35 in den Vorruhestand schicken. Die haben dann weniger Kohle... Rente halt, können sich dann viel weniger leisten, geben weniger aus, kaufen weniger...“ Schröder holt kaum Luft. Er hat Oberwasser! - „Zwei Kurze noch, Ulla! Geschäfte machen weniger Umsatz, müssen Personal abbauen, das dann hier auf der Straße sitzt

und dann an irgendeinem Tresen hängt! Abends gucken sie bis in die Puppen in die Glotze, weil sie ja schließlich ausschlafen können! Glotzen dann fleißig, wie dreckig es anderen geht! Diese Horror- und Schmerzgeschichten brauchen sie zur Stärkung ihres meist arg angeknacksten Selbstbewußtseins. Wie heißt noch gleich dieser ganze Müll? „Brisanter Schrecken“, „Exklusives Leid“, „Weinmackers TV“, und „Bitte weinen Sie jetzt!“, „wer guckt dann noch anspruchsvolle Sendungen wie deine Sportschau zum Beispiel, die muß sich aufgrund der sinkenden Sehbeteiligung von Personal trennen, das dann nicht mehr soviel für Unterhaltung, Kultur und Annehmlichkeiten im Portemonnaie überhaben. Das führt zu einer Vereinheitlichung der Lebensqualität und Bedürfnissen. Immer weniger sind nötig, um immer weniger immer weniger zu befriedigen. Und überhaupt, wenn kaum einer mehr die Sportschau guckt, brauch auch nicht aus den Stadien dieser Welt berichtet werden! Die bleiben dann eh' leer! Da stehen aber mal mit einem Schlag vom Ansager bis hin zum Würstchenverkäufer alle ohne Arbeit da und auf der Straße! Na und die ganzen Sportler erst ..., die brauchen ja auch nicht mehr für Bestzeiten und Höchstleistungen schuften. Guckt ja eh' keiner mehr zu!“ Ulla stellt die beiden Kurzen auf den Tresen, eines der Gläser hebt Kalkoffke an und sagt bedächtig mit grimmiger Miene: „Na, dann mal Prost auf den Weltuntergang, Freund Schröder!“ Er kippt den Schnaps in den Rachen. „Sag mal, Bodo, sind es also die Zeitungsleser, die für dieses Dilemma zuständig sind?“ „Nein, nicht direkt, Horst, eher die Leute, die Fehler immer erst bei anderen suchen und sich selbst für schuldlos und unfehlbar halten. Für das, was die so sturköpfig betreiben, gibt es 'n Begriff ... INSUBORGANISATION!“

H.Kubat





FOLGE ZEHN.
TILL & TEUFEL HABEN
DIE WG "HÖLLE"
GEGRÜNDET...



Die Hempel's-Kochecke

Zur Zeit kann man Wirsingkohl, Chinakohl, Möhren und Lauch besonders günstig einkaufen. Deshalb habe ich zwei Rezepte mit diesen Gemüsen herausgesucht, die man einfach und billig zubereiten kann. Das erste Gericht ist eine Art Eintopf, das zweite ein Auflauf.

Die Rezepte reichen jeweils für vier Personen. Jede Portion kostet etwa 2,00 DM. Viel Spaß beim Kochen!
Steffi

Gerichte für wenig Geld



Honig-Makronen

50g Butter sahnig rühren, nach und nach

50g Zucker

1 Päckchen Vanillezucker

100g Honig

1 Ei

125 g Weizenmehl mit

2 Teelöffel Backpulver vermischt dazugeben

250 g Kokosraspeln unterrühren.

Mit 2 Teelöffeln kleine Häufchen auf ein gefettetes Backblech setzen und bei 175-195°C (Gas: Stufe 2) etwa 12 Minuten backen.

Chinakohlpfanne

1 Eßlöffel Öl

500g Hackfleisch

1 Tasse Reis

4 Tassen Wasser

1 Brühwürfel

4 Tomaten

1 kg Chinakohl

Salz, Pfeffer

Das Öl in einer Pfanne erhitzen, das Hackfleisch darin anbraten und dann auf einem Teller beiseitestellen. In derselben Pfanne nun den Reis mit dem Wasser und dem Brühwürfel zum Kochen bringen und danach bei mittlerer Hitze 15 Minuten quellen lassen. In der Zwischenzeit können die Tomaten gewaschen und in Würfel geschnitten werden. Vom Chinakohl die äußeren Blätter entfernen und wegwerfen, die anderen Blätter vom Strunk abschneiden und kleinschneiden oder zupfen. Danach den Kohl in einem Sieb waschen und abtropfen lassen und dann mit den Tomaten zu dem Reis in die Pfanne geben. Nach etwa 5 Minuten muß das Gericht nur noch mit Pfeffer und Salz abgeschmeckt werden und kann dann serviert werden.

Kartoffel-Auflauf mit Lauch

750 g Kartoffeln

500 g Lauch/Porree

2 Zwiebeln

2 Eßlöffel Öl

500 g Hackfleisch

200 ml saure Sahne

1 Bund Petersilie

Salz, Pfeffer

50 g Gouda

Die Kartoffeln waschen, gar kochen und zum Abkühlen stellen. Inzwischen den Lauch in Ringe geschnitten und in einem Sieb gut abspülen. Die Zwiebeln schälen und würfeln. Das Öl in der Pfanne erhitzen, Zwiebeln glasig dünsten und das Hack mit dem Lauch zusammen dazugeben. Die Petersilie waschen und hacken und mit der sauren Sahne in die Pfanne geben. Das Ganze mit Salz und Pfeffer abschmecken. Nun die Kartoffeln abpellen, in Scheiben schneiden. Eine Auflaufform einfetten und den Boden mit einigen Kartoffelscheiben bedecken und nun schichtweise die Hack-Lauch-Masse und die Kartoffeln in die Form geben. Die Form abdecken (geht auch mit Alufolie, wenn kein Deckel da ist) und bei 200°C (Gas: Stufe 3) etwa 30 Minuten backen. Dann den geriebenen Käse darüberstreuen und nochmals 10 Minuten überbacken lassen.





Hempel's Straßenmagazin

Hamburger Chaussee 44 - 24113 Kiel - Telefon 0431/64439

Die Idee von Hempel's ist:

- Armut in Kiel zu einem öffentlichen Thema zu machen
- Informationen zu sammeln und Diskussionen auszulösen
- Individuelle und gesellschaftliche Wege aus der Armut zu suchen
- von Armut betroffenen Menschen die Möglichkeit zu geben, sich zu artikulieren
- von Armut betroffenen Menschen die Möglichkeit der regelmäßigen Arbeit in Verkauf und Produktion des Magazins zu geben
- andere Projekte zur Armutsbekämpfung zu unterstützen

Hempel's Straßenmagazin wird von wohnungslosen Menschen und von Arbeitslosengeld/-hilfe- oder Sozialhilfeempfängern verkauft. Hempel's gibt es nur im Straßenverkauf zum Preis von 2,00 DM. Eine Mark geht direkt an den Verkäufer, der Rest wird für die Produktion des Heftes benötigt.

Hempel's Straßenmagazin wird betrieben vom Selbsthilfeverein „Hempel's“. Eine Fördermitgliedschaft steht prinzipiell allen Menschen und Institutionen offen.

Der Mindestbeitrag für die Fördermitgliedschaft beträgt

- für Einzelmitglieder: DM 1,25 monatlich / DM 15,00 jährlich
 - für Institutionen, Vereine und Verbände DM 20,00 monatlich / DM 240 jährlich
- Natürlich können auch höhere Beiträge gezahlt werden.

Die Beendigung der Mitgliedschaft ist jederzeit durch Einstellung der Beitragszahlungen möglich.

Zur Mitarbeit in der Redaktion und, soweit möglich, in der Produktion, sind alle Interessenten herzlich willkommen.
Kontakt über die Tageswohnung, Telefon 0431/64439



Ja! Ich möchte Fördermitglied bei Hempel's werden.

Mein Mitgliedsbeitrag soll DM _____ monatlich/jährlich betragen.

Ich zahle

- Verrechnungsscheck anbei
- per Überweisung auf das Konto der Evangelischen Stadtmission Kiel,
Konto-Nr. 100 22 bei der EDG, BLZ 210 602 37, Stichwort „Hempel's-
Fördermitgliedschaft“
- per Einzugsermächtigung von meinem Konto

Konto Nr. _____ bei _____ BLZ _____

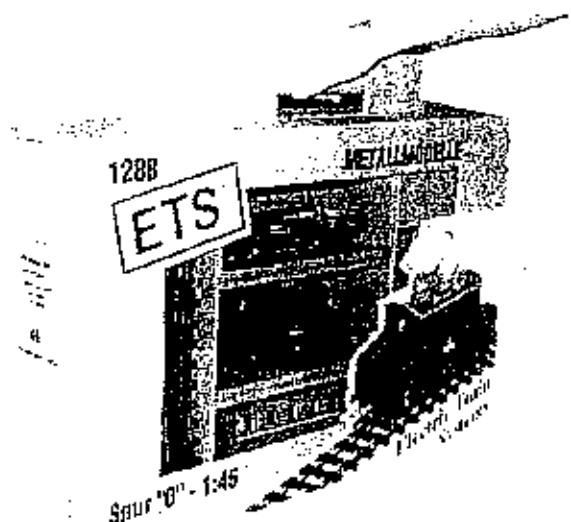
Name/Firma: _____

Anschrift _____

Datum _____ Unterschrift _____

Guckt mal:

Rollende Keksdosen!!



ETS® - Startpackung 1288

E-Lok, Personenwagen,
Flachbordwagen, Schienenoval,
Trafo (2-L-Gleichstrom)

nur 290,- DM

Modelleisenbahn Spur 0 (1:45) aus Metall von

ETS® aus Prag.

Traditionelle Tinsplate-Technik (lithografiertes Blech) in
Verbindung mit moderner Elektronik.

Fast alle Lokomotiven sind auch mit Geräuschelektronik und alle Personenwagen mit
geschwindigkeitsunabhängiger Innenbeleuchtung lieferbar.

Fast alle Lokomotiven gibt es auch passend zu den alten Tinsplate-Systemen mit hohen
Spurkränzen für Mittelleiter-Betrieb (Gleichstrom oder Wechselstrom).

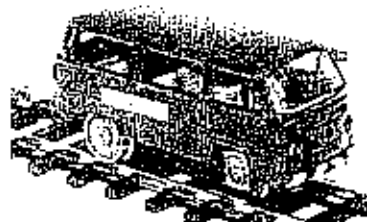
Zubehör (Auswahl)



841 Kartonbastelbogen
Bahnhof Paulowitz
DM 16,—



Verschiedene
Zinnfiguren
(handbemalt)
Stück
DM 15,—



201 VW-Draisine
blau oder gelb
DM 160,—

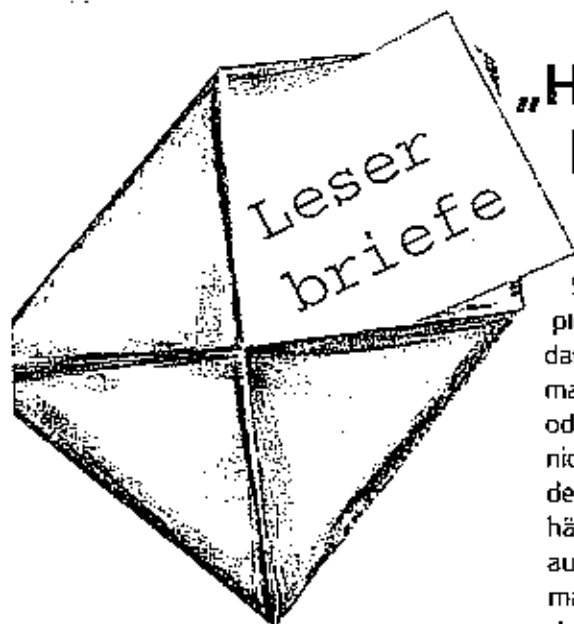
**Hauskatalog DM 6,— incl. Porto
Prospekt und Preisliste
gegen Rückumschlag**

Matthias Zimmermann • Modellbahnen und Blechspielzeug

Versand- und Einzelhandel • Ankauf/Verkauf

24118 Kiel, Schwefelstr. 6 / Hof, Tel. 0431/56 58 99 • Fax 0431/57 70 56

— Bitte Termin vereinbaren —



„Heute bleibt die Küche kalt.. heut gehn wir...“

Genau dahin gingen, besser: fuhren wir. Wir - meine Mutter, meine Frau, mein Sohn und ich. Auf dem Weg von Kiel in eine Stadt an der Delme. Für meine Mutter war es der Weg von einem kurzen Weihnachtsurlaub zurück in ihr Zuhause. Da sollte eben die Küche kalt bleiben. Wir hatten Glück. Erstens war das Lokal an einem Montag geöffnet und zweitens war reichlich Platz vorhanden. Noch, denn kaum hatten wir Platz genommen, füllte sich der Gastraum. Über den weiteren Verlauf der Dinge gibt es wenig zu berichten, außer, daß wir das Bestellte auch bekamen und recht zufrieden waren mit dem, was wir sahen. Ich bemerkte einen Gast, der sich - mir in Sichtweite - an den einzigen noch freien Tisch setzte. Eigentlich bemerkte ich ihn nicht bewußt. Ich registrierte, wohl mehr beiläufig, ein rotgefrorenes Gesicht, ein paar kleine, bewegliche, jedoch symmetrische Augen, die sich leicht verängstigt hin und her bewegten, als suchten sie etwas Unbestimmtes. Ach ja, das übrige Äußere war mir als nicht recht passend in Erinnerung. Passend in Bezug auf die Umgebung, muß ich erklärend hinzufügen. Richtig bewußt sah ich den Mann erst, als er recht lautstark und verärgert die Kellnerin

anfuhr: „Ich hab'n Bier und 'n Schnaps bestellt... aber etwas plötzlich, wenn ich bitten darf... das könnt ihr doch nicht mit mir machen... bin ich denn'n Dreck oder sowas!“ - Der Wortlaut mag nicht richtig wiedergegeben sein, der Sinn jedoch schon. Mir fiel der häufige Wechsel in seinem Tonfall auf. Mal aggressiv und fordernd, mal weinerlich unterwürfig, mal deutlich ordinär, mal bewußt zurückhaltend. Au Backe - Ärger! - dachte ich und beobachtete weiter, äußerlich Ruhe zur Schau stellend, innerlich voll Anspannung. Die Kellnerin ging an dem Gast vorbei, ohne ihn noch einmal anzusehen, direkt an den Ausschank zum Chef oder Geschäftsführer. Sie wechselten ein paar Worte, betont leise, betont ruhig wollte mir scheinen. In der Zwischenzeit fiel mir auf, daß der Gast Selbstgespräche zu führen schien. Längst nicht alles, aber doch einiges konnte ich verstehen. Er redete zwar in Richtung Tischdecke, wohl aber nicht so leise, wie es üblich ist für ein Selbstgespräch. Schnell wurde mir klar: wir alle sollten an diesem Gesagten teilhaben. Ja - es war für uns, die anderen Gäste, bestimmt. Ich entnahm den Worten, daß dieser Gast gerade Geld bekommen hatte, wohl das erste Geld seit zehn Tagen. Gerade dies wiederholte er häufig. Es schien ihm wohl wichtig. Und mit diesem Geld habe er gerade eingekauft und nun sitze er in einer Gaststätte und wolle sich ein Bier und einen Schnaps gönnen, so wie jeder andere auch. Und das könne er ja, da er gerade Geld... und so weiter... und bedient wolle er werden wie eben auch jeder andere. Nebenan servierte die Kellnerin ein Essen. Der Gast beob-

achtete diesen Vorgang sehr genau. Er wartete, bis die junge Frau wieder zum Tresen eilte. „Guten Appetit, meine Damen!“ Etwas zu laut, aber betont freundlich wandte sich der Gast den Damen am Nachbartisch zu. Das „Danke,danke“ kam prompt, jedoch mit einer Mischung aus Überraschung, Belustigung und Hilflosigkeit, so wollte mir scheinen. Au Backe - jetzt ist er dran! dachte ich gerade und sah den Geschäftsführer kommen. Der ging auf den Tisch zu, sah seinen Gast an und erklärte ihm in ruhigen Worten, daß ein wohlgezapftes Bier eben seine Zeit brauche und daß er aus diesem Grunde den Gast um Geduld bäte. Den bestellten Schnaps wolle er dann gleichzeitig mit dem Bier servieren. Die Überraschung war perfekt. Bei mir, den anderen Gästen und - bei dem Gast in meiner Sichtweite. Es folgte eine Zeit des Schweigens, des Abwartens, des Nachdenkens, übertönt lediglich durch die normalen Geräusche eines gastronomischen Betriebes. Das Bier kam, der Schnaps wurde serviert. Ruhig, freundlich, gekonnt kredenzt. „Sehr zum Wohle!“ Der Gast blickte auf. Überraschung überzog sein Gesicht, ungläubige Überraschung. Das „Danke,danke“ fiel entsprechend zögerlich aus. Er schien sich jedoch bald zu fassen und schickte ein strahlendes „Danke!“ hinterher. Sehr zufrieden war er, der Gast. Er setzte sich aufrecht und gerade vor sein Glas und trank. Wir zahlten und gingen. Mehr konnte ich nicht beobachten. Mehr kann ich nicht berichten. Weihnachten, wenn auch für diesen Mann verspätet, war Wirklichkeit geworden.



Nachtgedanken

Es ist Samstag, es ist der 21. Dezember, es ist 23⁰⁰ Uhr, es ist nicht mehr lange bis Heiligabend.

Ich war schon im Bett, aber ich konnte nicht einschlafen, weil ich immerzu nachdenken mußte. Draußen ist's bitter kalt, vom Wohnzimmerfenster aus sehe ich die Lichter der Stadt Kiel. Ich sitze hier am runden Eßzimmertisch und es ist schön warm. Ich frage mich, wie viele Menschen da draußen unter den strahlenden Lichtern und Weihnachtsdekorationen frieren, weil sie nicht wissen, wohin sie gehen sollen, auf ihren Stamplatz, vielleicht in der Holstenstraße, nicht schlafen können, weil sie noch immer Hunger haben, wie schon seit Tagen, seit Monaten, seit Jahren. Ob sie der Weihnachtstrubel nicht noch unglücklicher macht, als sie es ohnehin schon sind? Sogar ich, die eigentlich „alles hat“, bin sehr nachdenklich geworden, weil ich weiß, daß es tausende von Menschen gibt, die nur allzugern mit mir tauschen würden, und mir wird bewußt, daß meine bisherigen Sorgen und Wünsche vollkommen unsinnig sind. Unbedingt möchte ich ein Auto haben, doch wenn ich daran denke, daß anderen eine warme Unterkunft zum Schlafen genügt, schäme ich mich schon ein wenig. Ich kann doch auch weiterhin mit dem Bus fahren. Aber helfe ich damit Obdachlosen? Nein, damit helfe ich nur der hiesigen Verkehrsgesellschaft, die horrenden Preise für einen schlechten Service verlangt. Da helfe ich doch den Falschen! Also was kann ich tun, um mein „schlechtes Gewissen“ loszuwerden? Und genau das ist das Problem: viele würden mich bei meinen Versuchen belächeln und sagen: „...das tut sie ja nur, um ihr Gewissen zu beruhigen!“ Und trotzdem werde ich mich am 24. Dezember auf den Weg in die Stadt machen und Menschen, denen es nicht so gut geht wie mir, kleine Präsente schenken. „Helfen“ kann ich damit nicht, aber ich kann jemandem eine Freude machen und ihm, zumindest für kurze Zeit, etwas Weihnachtsstimmung vermitteln.

Stefanie Selck

Unbelästigt durch unsere Glitzerstadt

Zum Artikel „Keine Bettler mehr auf der Fußgängerbrücke“, KN vom 21. Dezember

Mitbürger rufen bei der Polizei an, wenn sie Punks in der Innenstadt sehen. Diese Meldung macht uns Mut, denn auch wir fühlen uns beim Stadtbummel in der Fußgängerzone durch den Anblick bestimmter Personengruppen in unserem Wohlbefinden zumindest beeinträchtigt. Zum Beispiel durch Menschen mit knöchellangen Karmelhaarmänteln und gelben Schals. Oder durch krampfhaft selbstinszenierte Protzfamilien mit durchgestylten Kindern, die alle Welt wissen lassen möchten, daß Papi es zu etwas gebracht hat, und Mutti war beim Friseur. Höchste Alarmstufe: Verblestert drängelnde ältere Frauen in Lodenmänteln samt passenden Hüthen und Dreieckstüchern mit Jagdmotiven. Ganz zu schweigen von diesen allgegenwärtigen geschäftigen Handy-Würstchen, deren Gesichtsausdruck oft gar nicht zur vermeintlichen Unentbehrlichkeit passen mag. Nicht Punks, Bettler oder Penner, sondern diese Leute nerven uns. Aber nun ist der Spuk vorbei! Wir meiden sie der Polizei. Alle. Damit wir unbelästigt einkaufen können in unserer Glitzerstadt.

Michael Grand,
Bonhoefferweg 25

Kieler Nachrichten
28.12.1996

Liebe Hempel's,

ein Jahr ist vergangen, wir wünschen Hempel's fürs neue Jahr viel Glück und auch viel Freude. Das Straßenmagazin kaufen wir seit fast einem Jahr und haben auch Freunde und Bekannte angesprochen, uns es nachzumachen. Wir verpflichten uns jetzt, einmal jährlich 50,00 DM an Hempel's zu überweisen. Alles Gute und weiterhin Erfolg beim Verkauf.
Karin und Manfred Heinemann



Liebe Hempel's-Aktivisten!

Zum Jahresende endlich der Leserbrief, den ich schon lange schreiben wollte. Von Anfang an habe ich mich gefreut über Euer Hempel's-Projekt, denn endlich gibt es in Kiel ein Kommunikationsmittel zwischen denen mit und denen ohne Obdach. Durch den regelmäßigen Kauf von Hempel's und insbesondere durch Euer Programm zum Einjährigen Verständnis Gespräche möglich, die zu gegenseitigem Verständnis und dem Abbau von Vorurteilen beitragen. Wir - mit Obdach - merken, daß Ihr Leute wie du und ich seid, mit ernsthaften Gründen für Eure Probleme Situation. Ihr - ohne Obdach! - merkt, daß wir Lust haben, mit Euch zu reden, daß uns Eure Probleme interessieren, daß wir nicht auf Euch runtergucken.

Weiter so mit Eurer Zeitung, ich finde, sie hat sich qualitativ schon sehr verbessert.
Für 1997 alles, alles Gute! Viel Mut, Geld, Power, Unterstützung und noch mehr.
Sabine



Hanf

Die Pflanze Hanf wird seit über 10.000 Jahren vom Menschen kultiviert. Sie wird zu den verschiedensten Materialien verarbeitet. Die Pflanze liefert Zellsaft (Schleifmittel), Hanfstroh und Samen (Öl, Arzneimittel). Hanfstroh liefert Fasern sowie die bei der Fasergewinnung anfallenden Schäben (Kloballe von Hemptlex). Die erste Jeans aus Hanf (1870) von Levi Strauss verhalf ihm zum Ansehen als robuste Arbeitshose. 1982 wurde der Anbau von Hanf in Deutschland durch das Betäubungsmittelgesetz generell verboten und unter Strafe gestellt (zwei Schritte zurück). Seit Februar 1996 ist der Anbau von rauschmittelfreiem Nutzhanf auch in Deutschland möglich (mit Anmeldeung). – Nicht mal ein Schritt vorwärts.

Die Vorteile, die Hanf bietet, sind vielfältig. Daher wird der Hanfanbau seit 7 1/2 Jahren von der EU subventioniert, und Hanfforschungsprojekte werden gefördert.

Einige Vorteile von Hanf

○ Er bindet CO₂.

○ Er erzeugt keinen Abfall, da die gesamte Pflanze genutzt werden kann.

○ Er liefert einen bis zu viermal höheren Zellaustausch pro Hektar als Wald.

○ Problemloser Verzicht auf Biozide und Dünger, daher keine Grundwasserbelastung.

○ Bodenlockerung und Veränderung zu einem fruchtbaren Bodengefüge.

○ Lieferung von natürlichen und recycelbaren Dämmstoffen im Bau-sektor etc.

Einige Hanfprodukte: Samen als Nusszubereitungen, Vogelkutter, Speiseöl, Margarine, Viehfutter (Pressrückstände), Shampoo, Waschlösungsmittel, Kleber, Malz, Filter, Kompressen, Brennstoffe, Spezialpapier, Dämmstoffe, Papier, Filter, Verpackungsmaterial (Tüte, Säcke), Schichten, Hemden, Jacken, Taschen, Jeans, Hanfseide, Sella, Hader, Hanf, Hempdiele.

Der Abbau (Indoor)

Hanfpflanzen brauchen Licht, Wasser und Frischluft: nur fünf Pflanzen benötigt man mindestens 1m² und eine Temperatur von 21°C (15-25). Um die Saat zum Keimen zu bringen, benötigt man Zylinder mit ca. 36W

je 120cm, einmal „cool white“ und einmal „warm white“ (großes Lichtspektrum); dieses Licht reicht nicht zum Reifen der Pflanzen, sondern nur zur Anzucht von Stecklingen und Keimlingen.

Es gibt viele Methoden, die Saat zum Keimen zu bringen; hier ist eine: man benötigt ein Gefäß mit abgekochtem, lauwarmem Wasser, in das man ca. 10 Samen gibt. Auf das Gefäß legt man einen Bierdeckel, in den man ca. 15 Löcher sticht, um etwas Licht ans Saatgut kommen zu lassen (hierbei sollte die Lufttemperatur von 21 Grad nicht unterschritten werden, um eine optimale Keimung zu gewährleisten). Nach 12 Stunden die Gefäße ins Freie soweit, die Samen müssen in die Erde.

Man legt sie 1 mm bis 2 cm tief in die Erde, feuchtet diese an und baut das Licht für ca. 48 Stunden 4 cm über der Saat auf, wobei das Licht 18 Stunden täglich an sein sollte. Die Intensität des Lichts zur Pflanze ergibt sich aus der Wattzahl (1 mm = 1 W). Bei Strahlern benutzt man den Handrücken (ist dieser angenehm warm und nicht heiß, ist die Temperatur ausreichend).

D. Gonzales

Kalte

In den Medien werden wir Obdachlosen wieder erwähnt, jedoch nur, weil einige Menschen in Deutschland erfroren sind, die es nicht mehr geschafft haben, sich einen warmen Pennplatz zu besorgen oder zu besoffen gewesen sind, in ihren Schlafsack zu schlüpfen. In Bahnhöfen werden wir bei den kalten Temperaturen geduldet – im Sommer sind wir nicht akzeptierte Kreaturen. Es werden Container und Schlafmöglichkeiten zur Verfügung gestellt, die aber nur dann genutzt werden können, wenn man keinen Hund besitzt. Wo soll mein obdachloser Hund bei der Kälte schlafen?

Ich möchte nicht falsch verstanden werden: Es ist wahrscheinlich alles nett gemeint, es gibt uns aber nicht

nur im Winter, sondern auch in der warmen Jahreszeit. Noch bevor der diesjährige Winter richtig kalt wurde, erschien ein Artikel über angebliche Bettel-Punks, die im Übergang vom Bahnhof zum Sophienhof aggressiv betteln würden. Schön und gut, vielleicht ist es so, vielleicht nicht. Was ich vermisst habe, ist die Einsicht der Stadt Kiel und vor allem der Kaufleute vom Sophienhof, daß diese jungen Leute zum Teil auch auf der Straße leben und für sie keine andere Möglichkeit besteht, sich bei der Kälte irgendwo aufzuhalten. Schon vor zwei Jahren – komischerweise auch zur kalten Jahreszeit – wurden wir in den Kieler Nachrichten erwähnt. Damals wurde mit dem ehemaligen Sozialdezernenten Rolf

in der Hoffnung, warme Gefühle zu erregen

Schroedter gesprochen, u.a. über einen Aufenthaltsraum für die obdachlosen Kids. Was ist seitdem passiert? Rein gar nichts.

Im Gegenteil, die Leute aus dem Übergang werden mit der Szene verglichen, die sich vor dem Sophienhof getroffen hat, was absolut der Realität widerspricht, aber leichtes Spiel für die Stadt Kiel darstellt, Randgruppen allgemein zu kriminalisieren. Ihr Menschen darinnen in Euren Wohnungen, wacht endlich auf und beachtet die Menschen, die auf der Straße leben, nicht nur im Winter, sondern auch im Sommer. Wir jedenfalls würden und garantiert freuen und Euch noch mehr akzeptieren, was ihr wahrscheinlich noch immer nicht bemerkt habt.

Eule



Nachtasyl

Es ist Winter geworden. Die Tage, besonders aber die Nächte, sind bitterkalt. Ein Sauwetter, bei dem nicht einmal die Hunde vor die Tür gehen. Um diese Zeit kam ich in Kiel an, Endstation einer langen Odyssee. Im alten botanischen Garten – in einer Nische des Aussichtsturms – schlug ich mein Nachtlager auf. Dieser Platz sollte für einige Zeit mein Quartier werden. Es gibt für mich Gründe, nicht in ein Obdachlosenheim oder der sogenannten Penne zu übernachten. Zwei Tage vor Weihnachten fing ich damit an, Hempel's Straßenmagazin zu verkaufen. In klirrender Kälte stand ich damit auf der Straße. Den Kragen so weit wie möglich über die Ohren gezogen – die freie Hand tief in der Jackentasche vergraben. Es war so kalt, daß ich zu zittern anfang, um ein bißchen warm zu werden. Die Stadt, die Menschen und Straßen waren mir fremd. Mit den Hempel's in der Hand kam ich mir recht verloren vor. Bis eine Dame an mich herantrat und eine Zeitung kaufte. Von dem Augenblick an geschah ein kleines Wunder, so, wie wir uns ein Märchen vorstellen. „Es regnete Silbertaler“. Wie ein Rausch war es! Ein freundlicher Mensch nach dem anderen blieb stehen und wünschte, eine Zeitung zu kaufen. Die Leute sprachen mit mir – sie erzählten ein bißchen von sich, sie fragten ein wenig nach mir – und jeder kaufte mir eine Hempel's ab. Vor soviel Freundlichkeit wurde mir ganz warm ums Herz – die Menschen waren alle so unglaublich lieb. Fast alle



gaben mir mehr als diese zwei Mark. Mir blieb gar nicht die Zeit, das Geld zu sortieren, das Trinkgeld von den Einnahmen zu trennen. Selbst Frau Bürgermeister (wie ich später erfuhr) blieb stehen, um einen Plausch zu führen und mir dabei ein „Scheinchen“ zuzustecken. Kein bißchen arrogant, ganz im Gegenteil, vollkommen Mensch, so wie du und ich. Es wurde Nachmittag, und alle Hempel's waren verkauft. Ich ging noch ein wenig einkaufen, bevor ich mich auf den Weg zu meiner Platte im botanischen Garten machte. (Die Platte ist der Ort, an dem ein Obdachloser lebt und schläft.) In der Nische des Aussichtsturms richtete ich mir das Nachtlager. Jeder Berber hat seine Erfahrungen, ganz so, wie ein Soldat, der sich im Krieg befindet. Jedes Teil hat seinen Platz, griffbereit und jederzeit zur Hand. Dem Schlafplatz muß besondere Aufmerksamkeit

meiner Kleider entledige und in den Schlafsack schlüpfte. Dann aber nichts wie hinein und in die Decken gekrochen. Von dort, wo ich liege, kann ich die Lichter der in der Förde liegenden Schiffe sehen. Manchmal dringt das Tuten einer Schiffssirene herauf, und ich lausche dem letzten Trällern und Zwitschern der Vögel, die unsichtbar im schwarzen Geäst der Bäume hocken.

Ich muß verrückt sein! Denn ich finde es trotz der Kälte um mich herum wunderschön, im warmen Schlafsack zu liegen – mitten in der Natur unter einem sternklaren Himmel.

In der Thermoskanne ist noch heißes Wasser, so, daß es für einen steifen Grog reicht.

Noch schwirren die Tageseindrücke durch meinen Kopf. Der Grog wärmt so angenehm, und ich liege nur da. Diese Nacht vor Weihnachten ist eine ganz besondere Nacht.

Der Himmel ist so klar, und unzählige Sterne flimmern am Firmament. Sternschnuppen, die wie Wunderkerzen ihr silbernes Licht versprühen – Kometen mit goldenem Schweif sausen vorbei auf ihrem Weg in die Unendlichkeit. Und ich darf mir etwas wünschen! Ich kuschle mich so zusammen wie ein Kind – ein wonniger Traum nimmt mich auf und führt mich zum Ziel meines Wunsches – zu meiner Liebsten.



gewidmet werden, der Kälte wegen. Als Grundlage auf den bloßen Stein habe ich Pappe gelegt, darüber eine Menge Zeitungspapier. Aus den zwei Decken und den zwei Schlafsäcken baue ich mein Nest. Der schlimmste Augenblick ist der, wenn ich mich

T. Tiger



Arbeitsloseninitiative Kiel e.V.
Iltisstr. 34, 24143 Kiel



Die Arbeitsloseninitiative Kiel startet im Februar wieder ein Existenz-Gründungsseminar, und zwar am **Montag, 10.02.1997 von 14.00 Uhr bis 20.00 Uhr** mit dem Basisseminar, in dem Infos über Standort, Konkurrenz, Marketing, Rechtliche Rahmenbedingungen, Steuern, Personal etc. vermittelt werden.

Im Anschluß werden auf vier Treffen in Arbeitsgemeinschaften Schwerpunkte erarbeitet, und zwar

Fr. 21.02.97 Finanzierungsfragen: Möglichkeiten, Voraussetzungen, Banken als Engpaßfaktor, Tips zur Kreditbeschaffung.

Fr. 07.03.97 Buchführung: für Kleinbetriebe, Belegorganisation, Kassenbuch, Journal, EDV-Buchführung, Tips zur Fehlervermeidung.

Fr. 21.03.97 Planung: Planungsrechnung, Rentabilitätsvorschau, Vorsicht vor Überraschungen.

Fr. 04.04.97 persönliche Absicherung und Existenzrisiken: Krankheit, Unfall, Haftpflicht, Betriebsunterbrechung, Altersvorsorge. Jeweils 15.30 - 19.00 Uhr im Arbeitslosenzentrum Iltisstr. 34.

ReferentInnen:
Diplomvolkswirte Kirstin Rupp und Frank Schulz.
Anmeldung Tel.: 732635

22. Februar - 23. März 1997

AUF DEM STRICH - Künstlerinnen arbeiten zum Thema Prostitution

Wenn über Prostitution gesprochen wird, gilt die Bezeichnung „das älteste Gewerbe der Welt“ als gängige Formel, um zu beschreiben, daß sie als Tatbestand ein in allen bisher bekannten gesellschaftlichen Strukturen existierendes Phänomen ist. Ihre Bewertung schwankt je nach kulturellem Hintergrund des Betrachtenden, immer aber ist sie mit einer ambivalenten Haltung verbunden, weil sie etwas Besonderes gegenüber einem wie auch immer definierten „Normalen“ beinhaltet.

Die Ausstellung, die anschließend an sechs weiteren Stationen im norddeutschen Raum gezeigt wird, reflektiert Prostitution als weitverbreitetes kulturelles Phänomen, das in den Gesellschaften in vielen, auch maskierten Formen auftritt.

Die künstlerische Umsetzung des Themas Prostitution bietet jedem Besucher / jeder Besucherin eine Auseinandersetzung auf der sinnlichen nicht-rationalen Ebene an und erlaubt einen subjektiven, emotionalen Einstieg in das Thema. Zehn bildende Künstlerinnen aus Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern, Hamburg, Berlin und Amsterdam thematisieren in ihren Beiträgen die unterschiedlichen Arten von Abhängigkeiten und zeigen in unterschiedlichsten individuellen Perspektiven vielschichtige subjektive Einstellungen. Ein weiterer Teil des Ausstellungsprojektes sind Beiträge von Künstlerinnen aus den Bereichen Literatur, Musik, Theater und Diskussionen zur Prostitution.

KULTURSEITE

Kunstaussstellungen:

Do. 06.02.97 - 05.03.97
Gemälde der Kielerin Nicole Schwede
Vernissage: Do. 06.02.97 um 19.00 Uhr,
Arbeitsloseninitiative Iltisstr. 34

An der Ausstellung beteiligte Künstlerinnen:
Marlene Dumas, Valie Export, Helga Goetze,
Roswitha Hecke, Ane Königsbaum, Thea Kovar,
Gabriele Laurenz, Hildegund Peters, Elke Siml,
Miro Zahra.

Ausstellungseröffnung am 21. Februar 1997
um 19.00 Uhr mit Ministerin Gisela Böhrk.
Öffentliche Führung: So., 23.02.97, 11.30 Uhr
Stadtgalerie im Sophienhof/Kulturviertel,
Sophienblatt 30



Termine

Sa., 01.02.97:

20.00 Uhr Theater Augenblicke „Nach dem Regen“
von Sergei Belbel im Werftparktheater
12,- DM/ermäßigt 10,- DM

Mo., 03.02.97:

19.30 Uhr Gruppe Wort/Spiel
Rezitationen - Improvisationen - Spiele mit Wörtern
u. Texten für Theater- u. Literaturfreunde
mit Peter Carstensen
Kulturladen Leuchtturm aktuell, An der Schanze 44
Eintritt frei

Di., 04.02.97:

19.00 Uhr Videoabend im Arbeitslosenzentrum:
Politinfo: „Der heimlich subventionierte Markt:
Mietwohnungsbau“, Itisstr. 34

Mi., 05.02.97:

20.00 Uhr Live Session - der Musikertreffpunkt in der
Räucherei

Do., 06.02.97:

18.30 Uhr Gegenwind TV, live aus dem OK-Studio,
Hamburger Chaussee 36, Publikum ist gerngesehen

Sa., 08.02.97:

06.00 Frühclub: House mit Chriz und Abstract in der
Tanzdiele, Legienstraße, 5,- DM
20.00 Uhr Doppelkonzert: Groove Affairs / Solid Rock
in der Pumpe
Vvk: 12,- DM, AK: 15,- DM

Di., 11.02.97:

19.00 Uhr Lyrik + Prosa: Wir lesen Ernst Jandl.
Arbeitslosenzentrum Itisstr.

Di., 11.02.97:

20.00 Uhr Theater Augenblicke in der Pumpe.
12,-/15,- DM

Do., 13.02.97:

20.30 Uhr Matthias Beck in der HansasträÙe 48.
15,-/12,- DM

Fr., 14.02.97:

20.00 Uhr Theater Augenblicke im Werftparktheater
12,-/15,- DM

Sa., 15.02.97:

20.00 Uhr Theater Augenblicke im Werftparktheater
12,-/15,- DM

Mo., 17.02.97:

10.00 + 16.00 Uhr Kinderzeit
Theater aus dem Kessel: „Der Drache mit den roten
Lackschuhen“ Puppentheater ab 5 Jahren,
Kulturviertel, Kinder: 5,- DM, Erw: 8,- DM

19.30 Uhr Wort/Spiel mit Peter Carstensen,
KuLa Leuchtturm

Di., 18.02.97:

18.30 Uhr Freizeit & Kultur - der Treffpunkt für
Behinderte und Nichtbehinderte, Räucherei
19.00 Uhr LIVE - Musik im Arbeitslosenzentrum
Itisstraße

Sa.,

09.02.97:
15.30 Uhr

Kindertheater - ab 5 Jahre - Kein Sonntag wie jeder
andere! Wie setzt man sich durch, wenn man klein ist?
Die Welt wird akustisch lebendig.
KuLa Leuchtturm
Erw. 7,- DM, Kinder 5,- DM

20.00 Uhr Theater Augenblicke: „Nach dem Regen“ in
der Pumpe, Haßstraße, 12,-/15,- DM

So., 09.02.97

23.00 Uhr Raggamuffin mit Jamaica Vibes in der
Tanzdiele

Mo., 10.02.97:

20.00 Uhr Theater Augenblicke: „Nach dem Regen“
in der Pumpe, 12,-/15,- DM



Mi., 19.02.97:

19.00 Uhr Violoncello - Musikabend
SchülerInnen der VHS - Musikschule
musizieren. Kulturviertel. Eintritt frei

Fr., 21.02.97:

19.00 Uhr Ausstellungseröffnung „Auf dem Strich“.
Stadtgalerie, Eintritt frei

Fr., 28.02.97:


19.30 Brückenfest der AWO
Räucherei



wichtige anlaufstellen in kiel

Aids-Hilfe Kiel
Knooper Weg 120
24116 Kiel
Tel. 56 90 85

Arbeitslosenbüro
Stoschstraße 50
Gemeindehaus
St. Matthäus
24148 Kiel
Tel. 7 40 71

Arbeitsloseni 
Illisstraße 34
24145 Kiel
Tel. 73 26 35
Mo 10-13h
Di 10-13h/15-18h
Mi 9.30-12.30h
Do 15-18h
Fr 9-12h
Hansastraße 48
24105 Kiel
Tel. 56 37 17
Di-Do 10-13h
Fr 9-12h

*Autonomes
Mädchenhaus*
Treff-Beratung-Zu-
flucht (ab 14 Jahre)
Kaiserstraße 58
24143 Kiel
Tel. 73 37 75
Mo 12-14h
Di 14-16h
Do 10-12h

Blaues Kreuz
Fleethörn 61
24103 Kiel
Tel. 9 31 33

Claro
Treffpunkt für
Drogenabhängige
Boninstr. 47 Hinterhof
24114 Kiel
Tel. 1 37 92
Mo/Fr 11-17h
Di 13-17h
Mi 14-20h
Do 13-18h

Drogenhilfe Kiel
Sophienblatt 73a, 24114 Kiel
Tel. 6 10 48

DRK
*Kleiderkammer und
Schuldnerberatung*
Blocksberg 23, 24103 Kiel
Tel. 5 90 08-0

Drogenambulanz
Damberhofstraße 12, 24103 Kiel
Tel. 9 68 27
Mo 9-11.30h/13-17h
Di 13-16h
Mi 9-11.30h/13-18.30h
Do 8-13.30h
Fr 9-12.30h

Fahrradselbsthilfe
Hansastraße 48, 24105 Kiel
Mo 13-18h
Di-Fr 11-16h
Dienstag = Frauentag
Kostenbeitrag: 5,00 DM



Frauenberatungsstelle
Harmsstraße 71, 24114 Kiel
Tel. 67 33 63

*Frauennotruf
für vergewaltigte Frauen und
Mädchen*
Knooper Weg 32, 24103 Kiel
Tel. 9 11 44
Mo, Di, Do, Fr 10-13h, Mi 14-17h

Heilsarmee
Schauenburgerstr. 30, 24105 Kiel
Tel. 56 28 13
Di, Fr, Sa 18h, So 19.30h

Mädchennotruf
Tel. 73 10 00

St. Heinrich-Gemeinde
Feldstraße 172, 24105 Kiel
Tel. 3 42 40
Mittagstisch ab 12.30h

St. Markus-Gemeinde
Oldenburgerstr. 19-25, 24143 Kiel
Tel. 73 86 73

Mittagstisch Mo-Fr 12-13h
Tageswohnung
Hamburger Chaussee 44
24113 Kiel, Tel. 6 44 39
Di-Fr 13-19h
Sa 13-19.30h
So 10-17h
Mi 10.30-13h ärztl. Grundvers.

Teestube im Bodelschwingh-Haus
Johann-Meyer-Str.13, 24114 Kiel
Tel. 68 47 65/68
Mi/Fr 16-20h
Sa 16-20h

*Zentrale Beratungsstelle für
alleinstehende Wohnungslose*
Fleethörn 61, 24103 Kiel
Tel. 9 45 45
Mo/Mi 8.30-14h
Di/Fr 8.30-13h

Diakonisches Werk
offene Sozialarbeit, Beratung
Eggerstedter Str. 11a, 24103 Kiel
Tel. 9 74 24 - 22
Di - Fr 9-12h

Starthilfe
Hilfe für psych. kranke Menschen
Muhliusstr. 94, 24103 Kiel
Tel. 9 82 06 30

Kieler Fenster
Hilfe für psych. kranke Menschen
Alte Lübecker Ch. 1, 24113 Kiel
Tel. 6 49 80/30 & 6 49 80/33

Hilfe für Gefährdete e. V.
Suchtberatung JVA Kiel
(außerhalb der JVA)
Holtenauer Str. 243, 24106 Kiel
Tel. 33 87 26

Straffälligen- und Suchtkrankenhilfe
*Betreutes Wohnen für
Haftentlassene*

*Zusatz: Bei einigen Institutionen
ist es notwendig, sich vorher
Gutscheine von Kirchengemein-
den oder anderen Einrichtungen
zu besorgen, um kostenlose
Leistungen zu erhalten.*



klein Anzeigen

Die Tageswohnung sucht ein Fax (evtl. mit Anrufbeantworter und Weiche) Tel.: 64439

Max H. sucht geschenkt oder günstig Toplader-Waschmaschine – Tel.: 64439

Hast Du zu Weihnachten einen neuen Staubsauger bekommen? Wenn ja, würdest Du mir Deinen alten günstig (da Sozi) verkaufen? Ich hole ihn auch gerne ab. Miriam, Tel.: 64439

2-Zimmer-Wohnung ab sofort gesucht. Angebote bitte an die Tageswohnung für Melanie und Andreas Börder. Tel. 64439

Besondere Menschen haben besondere Fähigkeiten ...
aber ... auf Grund dessen auch besondere Probleme!
Lächeln, Sandra, ich glaube daran, daß Du's schaffst.
M.U.R.P.H.Y

Wir danken allen Spenderinnen und Spendern, die uns die Arbeit an der Hempel's ermöglicht haben. Neben vielen anonymen Spendern seien an dieser Stelle genannt:

Brigitte Volkmann, die Stephanus-Gemeinde, Sabine Iwan, Baus, Arp, die Gaarden Kirchengemeinden, Ridel, Schill, Sachulz-Rincke, das taxi/Hamburg, Lohmann, Elke Wulf, Oest, Kaden, Bucher, Pocher.

Spenden bei unserer Jubiläumsfete am 7./8. Dezember erbrachten 918,70 DM, bei einem Infostand im Juli waren es 52,70 DM.

Die



-Crew

TESSI'S KIOSK

der Nachbarschaftsladen



Kleinanzeigen bis zu 5 Zeilen
Private Kleinanzeigen: 5 DM
geschäftliche Kleinanzeigen: 25 DM
An: Hempel's Kleinanzeigen
Hamburger Chaussee 44,
24113 Kiel
Tel. 04 31/6 44 39

Text:

Jetzt weht
der Wind von

LinX

Wir schauen den Herrschenden auf die Finger – global und lokal. Und das alle 14 Tage. Deshalb jetzt LinX, die sozialistische Zeitung für Kiel, abonnieren!

Ja!

Ich möchte LinX ab der nächstmöglichen Ausgabe für ein Jahr (26 Ausgaben) abonnieren. 52,- DM (erm. 26,- DM) habe ich auf das unten angegebene Konto überwiesen.

Ich möchte LinX erstmal testen und erhalte als Schnupper-Abo 8 Ausgaben für 10 DM (Überweisung auf das unten angegebene Konto).

Name:

Straße:

PLZ und Ort:

Ankreuzen, ausschneiden und einsenden an das: Redaktionskollektiv LinX, Kirchenweg 53, 24143 Kiel, FAX: 0431/737704, Konto: W. Pomrehn, Sparkasse Kiel (BLZ: 210 501 70), Kto. 19 005 620.

Übrigens: Du kannst auch für LinX schreiben. Wir suchen engagierte RedakteurInnen. Kontakt über obige Redaktionsadresse oder unter Tel./FAX: 0431/569835 (Jörg).



TREKKING-Bikes und CITY-Bikes '97 gewünscht?

soft?

Chrom molybdän
konifiziert



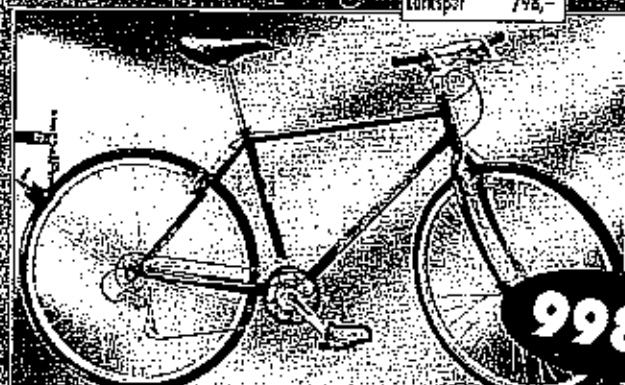
hart?

Aluminium

Oversize - normal

San Rafael - 11,7 kg

Simson 898,-
Larkspur 798,-

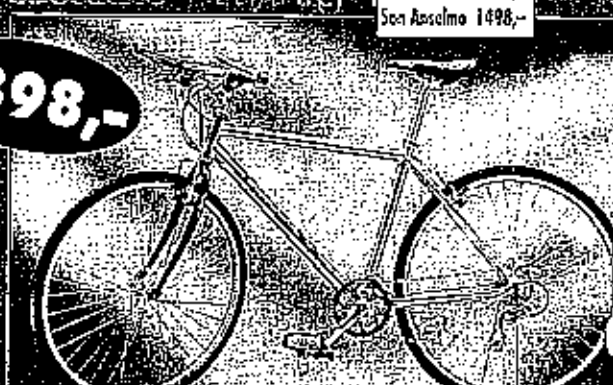


998,-

Rohrsatz: Marin Use Custom Tubing by Tange; Hauptrohre: CrMo, doppelt kondiziert; Hinterbau: CrMo; Vordergabel: CrMo, 93. Aufpreis mit Manitou Federgabel; Schaltbel: Shimano STX Rapid Fire Plus; Bremshebel: Shimano Alivio; Bremsen: Shimano Alivio; Schaltwerk: Shimano STX

Sausalito - 11,4 kg

Palat Reyes 1998,-
Redwood 1698,-
San Assalmo 1498,-



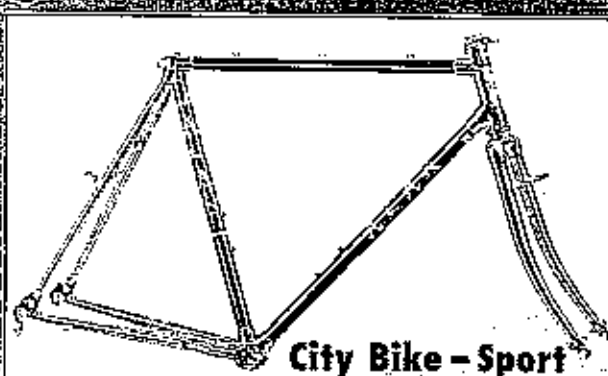
1398,-

Rohrsatz: Aluminium Made in USA; Hauptrohre: 7000 Aluminium; Hinterbau: 7000 Aluminium mit auswechselbarem Ausfallende; Vordergabel: CrMo, 93. Aufpreis mit Manitou Federgabel; Schaltbel: Shimano STX Rapid Fire Plus; Bremshebel: Dia Comp DP-7; Bremsen: Dia Comp V-Brake; Schaltwerk: Shimano STX

CUSTOM- und EDELTREKKING vom 16-maligen Crossweltmeister

ALAN

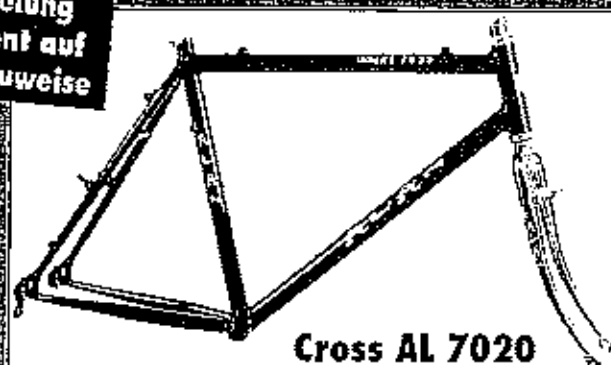
elastisches Aluminium
gemufft



City Bike - Sport

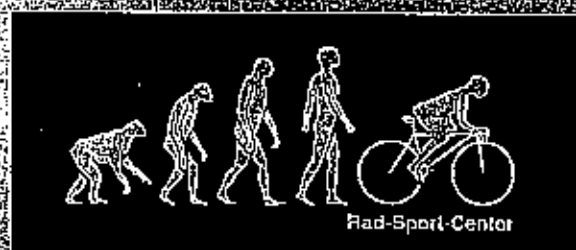
weltweit führend
in Aluminium-
versiegelung
Weltpatent auf
Muffenbauweise

harte Legierung
geschweißt
Aluminium



Cross AL 7020

Farbe, Ausstattung, Design nach Wunsch — Beratung, Qualität, Service



Rad-Sport-Center

RSC Bike Agentur

Kronshogener Weg 38/Ecke Meitzstraße
24116 Kiel

Telefon 0431-17010 Fax 0431-529164

TREKKING-Bikes und CITY-Bikes '97 gewünscht?

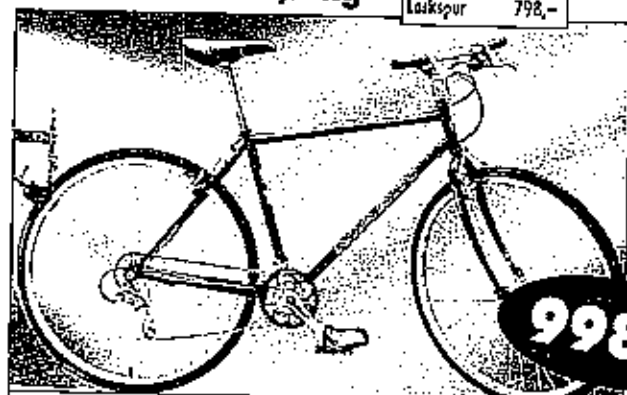
soft?
 Chrom molybdän
 konifiziert



hart?
 Aluminium
 Oversize - normal

San Rafael - 11,7 kg

Shimano 898,-
 Laikspur 798,-

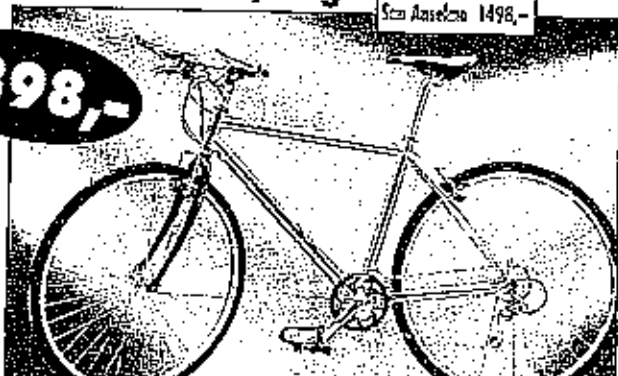


998,-

Rohrsetz: Marin Lite Custom Tobiag by Tange; Hauptrohren: CrMo, Caspell konifiziert;
 Hinterbau: CrMo; Vorderrohrgabel: CrMo, gg. Aufpreis mit Manitou Federgabel; Schaltwerk:
 Shimano STX Rapid Fire Plus; Bremsen: Shimano Axió; Schaltwerk: Shimano STX

Sausalito - 11,4 kg

Point Reyes 1998,-
 Redwood 1698,-
 San Anselmo 1498,-



1398,-

Rohrsetz: Aluminium Made in USA; Hauptrohren: 7000 Aluminium; Hinterbau: 7000
 Aluminium mit auswechselbarem Ausklacke; Vorderrohrgabel: CrMo, gg. Aufpreis mit
 Manitou Federgabel; Schaltwerk: Shimano STX Rapid Fire Plus; Bremsen: Dia Compe DP-
 7; Bremsen: Dia Compe V-Brake; Schaltwerk: Shimano STX

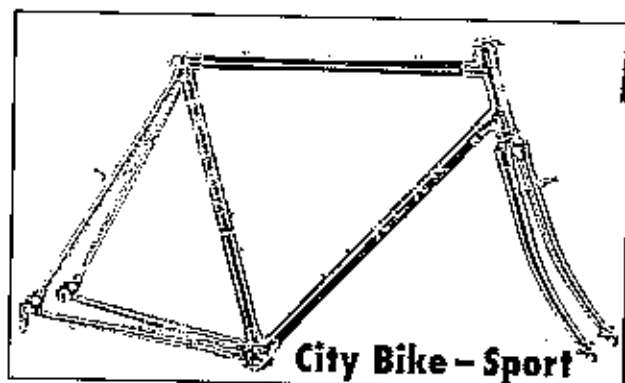
CUSTOM- und EDELTREKKING vom 16-maligen Crossweltmeister



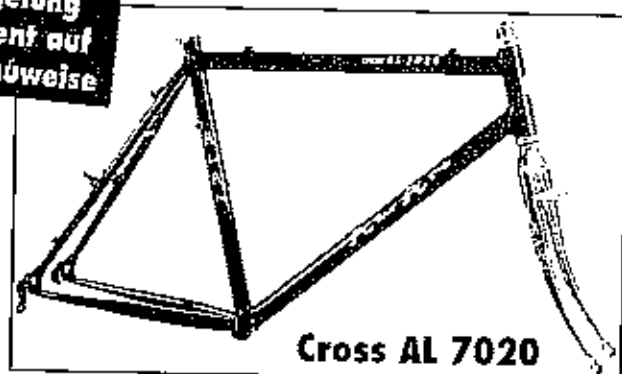
elastisches Aluminium
 gemufft

harte Legierung
 geschweißt
 Aluminium

weltweit führend
 in Aluminium-
 versiegelung
 Weltpatent auf
 Muffenbauweise

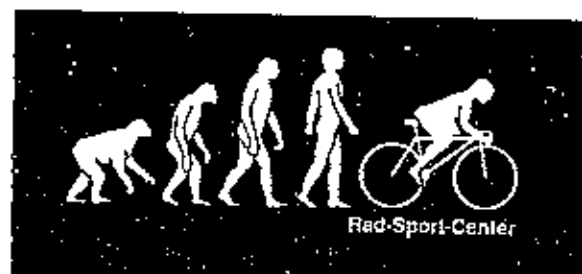


City Bike - Sport



Cross AL 7020

Farbe, Ausstattung, Design nach Wunsch — Beratung, Qualität, Service



RSC bike Agentur

Kronshagener Weg 38/Ecke Metzstraße
 24116 Kiel

Telefon 0431-17010 · Fax 0431-529164



7.000 Minderjährige auf Deutschlands Straßen!

Eine der wenigen Hilfsorganisationen für Straßenkinder in Deutschland
KARUNA Freizeit ohne Drogen e.V. benötigt Ihre Hilfe!
Unterstützen Sie Überlebenswichtige Projekte!

Gründen Sie mit uns die

Stiftung BRÜCKENKINDER

Informationen unter 030 - 55 48 95 25 oder 0177 / 22 18 432
Kto. 3540610; BLZ 10020500 (BFS); Kennwort: „BRÜCKENKINDER“

BITTE HELFEN SIE !



HILFE!

Die Fußballmannschaft des Bodelschwingelhauses benötigt dringend
Fußballtrikots. Wer die Mannschaft unterstützen möchte, melde sich
bitte bei Hempel's, Stichwort „Fußball“.



klein **Anzeigen**

Thomas sucht einen Rucksack
mittlerer Größe und einen Schlaf-
sack, gut erhalten, Tel. 674439

Burkhard und Rainer, zwei
Arbeitslosenhilfeempfänger,
suchen ab sofort zwei Zimmer in
ländlicher WG. Tel. 644 39

Manfred sucht eine schöne
Dreizimmerwohnung mit Küche
und Bad in Kiel bis 1000 DM
warm. Rufen Sie an bei Hempel's.
Tel. 67 44 94

Hempel's-Redakteur sucht den
massiven, alten Schreibtisch - der
irgendwo im Abseits steht - und
arbeitslos ist. Mit 'ner Schublade
und Fächern, wird er dringend
gebraucht - denn er soll in die
Geschichte eingehen - auf ihm
wurde der berühmte Kieler-
Kriminalroman geschrieben. Na,
Sie wissen schon.

Rufen Sie einfach im Hempel's
Büro an, Tel. 67 44 94
Verhandeln ist angesagt

TESSI'S KIOSK
der Nachbarschaftsladen
Hamburger Chaussee 13

